

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Kiehn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 Mk. frei Haus Postabonnament 14,40 Mk. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1,00 Mk., Reklameteil 2,50 Mk.

Die französischen Machenschaften im Saargebiet.

Die Sozialisierungskommission über die Regelung des Wohnungswezens.

Die Sozialisierungskommission hat nach eingehender Beratung über die Regelung des Wohnungswezens folgende Beschlüsse gefaßt: Die Sozialisierungskommission ist sich einig, daß der bisherige Zustand — unwirtschaftliche Niedrighaltung der Mieten, unzulängliche Neubautätigkeit bei Mißverhältnissen, die im Budget nicht gedeckt sind — gleich unbefriedigend für die Hauseigentümer, die Wohnungsuchenden und die öffentlichen Finanzen ist. Sie hält eine alsbaldige Milderung für erforderlich. Soweit es sich um die Vermietung bestehender Wohnungen und Gewerberäume handelt, erstrebt ein Teil der Kommission (Baltrusch, Baloch, Keller, Kain, Krämer, Lindemann, Luppe, Brenzel, Garianmann, Eger, Weber, Vogelstein) als endgültige, eine gesunde Entwicklung des Wohnungswezens allein ermöglichende Lösung die Wiederherstellung des freien Marktes durch schrittweise Aufhebung der Höchstmietpreise und der Zwangswirtschaft; er will aber die bei freier Preisbildung eintretende Steigerung der Grundrente der Allgemeinheit zuführen. Der andere Teil der Kommission (Dr. Eiserding, Biffel, Kautsch, Leberer, Werner, Balloch, Kuzynski, Kuzmann, Umbreit) stimmt der letzterwähnten Lösung zu, sieht aber die endgültige Lösung in einer Sozialisierung durch Überführung aller ganz oder teilweise zu Wohn- oder Gewerbebezwecken vermieteten Gebäuden in das Eigentum des Reichs oder der Gemeinden (eventuell unter Heranziehung von Mietergenossenschaften). Kain, Krämer, Brenzel, Vogelstein wollen 25 Prozent dieser Steigerung der Grundrente dem Eigentümer zum Ausgleich der Geldentwertung belassen. Beide Gruppen halten eine alsbaldige Aufhebung der Höchstmietpreise und damit der Zwangswirtschaft für gewerblich genutzte Räume für geboten, für Wohnungen aber schon wegen der dadurch eintretenden unerträglichen Entlastungen des Wirtschaftslebens für unmöglich.

Die Anhänger der Gemeinwirtschaft halten vorübergehende Maßnahmen für erforderlich, um die Sozialisierung in Fluß zu bringen und die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft möglich zu machen; sie beschließen sich endgültige Vorschläge vor. Die Kommission ist sich daher einig darin, daß für die unmittelbare Zukunft nur ein Provisorium empfohlen werden kann; sie hält dies aber für notwendig, da andernfalls ein Zusammenbruch der Gemeinwirtschaft drohen würde, und schlägt dafür den Gegenseite im Endziel die folgenden Grundzüge vor:

1. Für alle (auch die vom Eigentümer) zu Wohn- und Gewerbebezwecken benutzten oder benutzten Wohnungen oder Gewerberäume wird eine Grundmiete festgesetzt, die der Eigentümer anzufürzen erhält. Die Grundmiete wird so bemessen, daß zur normalen Miete vom 1. Juli 1914 ein Zuschlag gemacht wird, der die notwendigen Mehrerlöse für die allgemeine Erhöhung der Hypothekenzinssätze, für die Nebenkosten (Steuern, Gebühren aller Art usw.), für laufende Unterhaltung und für einen Teil der großen Reparaturen deckt und eine angemessene Vergütung für die Arbeitsleistung der Hauseigentümer enthält.

2. Die Kommission geht davon aus, daß die für den Neubau erforderlichen Geldmittel nicht als Zinsen einer in einer längeren Reihe von Jahren zu tilgenden Summe, sondern wenn irgend möglich durch Kapitalzinsgabe aufgebracht werden sollen. Seit von einem jährlichen Bedarf von 5 Milliarden Mark zugrunde, so würde eine Erhöhung der Grundmiete um 100 Prozent der Friedensmiete notwendig sein. Die Kommission hält es für richtig, daß dabei für eine angemessene Erhöhung der Löhne und Gehälter unter Vermeidung sozialer Kämpfe gesorgt wird.

3. Der Höchstmietpreis für Wohnungen wird gemäß 1 und 2 festgesetzt. Die Miete der gewerblich benutzten Räume ist alsbald der freien Preisbildung zu überlassen.

4. Die zu 2 vorgesehene Erhöhung der Miete über die Grundmiete hinaus soll der Gemeinde mit den nachstehend erwähnten Einschränkungen zufließen; von einer weiteren Mieterhöhung für gewerblich genutzte Räume erhält die Gemeinde 90 vSt. als Steuer.

Die Mitglieder Dr. Eiserding, Biffel, Kautsch, Leberer, Balloch empfehlen das 25fache des 100 prozentigen Aufschlages als 4proz. Grundschuld zugunsten der Gemeinde an erster Stelle einzutragen. Für nicht ganz oder teilweise vermietete, vom Eigentümer selbst zu Wohn- oder Gewerbebezwecken benutzte Gebäude soll eine 4prozentige Grundschuld in entsprechender Höhe zugunsten der Gemeinde an erster Stelle eingetragen werden. Die Mitglieder Baltrusch, v. Baloch, Keller, Hartmann, Kain, Krämer, Luppe, Lindemann, Brenzel, Eger, Weber, Vogelstein empfehlen, den die Grundmiete übersteigenden Mieterlös als Steuer zu erheben. Soweit die Mieterhöhung die Grundmiete um mehr als hundert Prozent der Friedensmiete übersteigt, verbleiben dem Hauseigentümer davon 10 Prozent. Die Herren Brenzel, Kain, Krämer, Vogelstein halten eine Erhöhung des dem Eigentümer verbleibenden Anteiles an der Mieterhöhung von 10 auf 25 Prozent zum Ausgleich für die Geldentwertung für notwendig.

Die Verwendung vorhandener Wohnungen zur Schaffung von Gewerberäumen ist nur bei einem gleichzeitigen Ersatz durch Neubau von Wohnungen gestattet. Bei Gewerberäumen, die der Eigentümer selbst benutzt oder unter dem Marktpreis vermietet, wird der zu schätzende angemessene Mietwert versteuert. Die Zinsen der Grundschuld und der Ertrag der Steuer sind zum Neubau und zur Deckung eines Anteiles der Kosten für Instandsetzung von Gebäuden (große Reparaturen), sowie zum Ankauf von Gärten und zu Mieterbeihilfen für Kinderreiche oder sonst notleidende Familien zu verwenden. Soweit Beträge für diese Zwecke nicht verwendet werden, können sie nur nach dem Reiche zu erlassenden Bestimmungen anderen Aufgaben dienlich gemacht werden. Ueber die Hälfte der Zinsen der Grundschuld und des Ertrags der Steuer können die Gemeinden unmittelbar verfügen; je ein Viertel haben sie an eine Landesausgleichsstelle und an eine Reichsausgleichsstelle abzuführen. Den Ertrag der Steuer aus Gewerberäumen erhalten die Gemeinden ganz.

Die Kommission hält über die in dem Provisorium vorgeschlagenen Maßnahmen hinaus eine grundsätzliche Regelung des Bau- und Wohnungswezens für notwendig. Sie wird deshalb die unterbrochenen Beratungen über die verschiedenen Möglichkeiten der Gemeinwirtschaft in Bälde wieder aufnehmen.

Die bevorstehende Einigung mit Bayern.

München, 9. September. Die nach Berlin entsandte bayerische Abordnung hat sofort nach ihrem Eintreffen in München dem vorgesehenen Ministerrat Bericht erstattet und anschließend den Koalitionsparteien. Die Fraktionen der bayerischen Regierungskoalition treten am Sonnabend vormittag zusammen, so daß dann dem künftigen Landtagsausschuß am Nachmittag das Ergebnis übermittelt werden kann. Einzelheiten über den Kompromißvorschlag, den die bayerische Abordnung aus Berlin mitgebracht hat, sind bis heute mittag nicht mitgeteilt worden. Die Umrisse, die sich aus der Presse und anderen inoffiziellen Äußerungen ergeben, lassen sich aber unverbindlich etwa folgendermaßen zusammenfassen:

Bayern erkennt die Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung der demokratischen Republik grundsätzlich an. Der Ausnahmezustand in Bayern wird den für das ganze Reich geltenden Verordnungen nach Möglichkeit angeglichen. Die bayerische Regierung erhält das anschließende Vollzugsrecht für diese Bestimmungen. Sie gibt die Zusicherung, daß alle Ausnahmebestimmungen gleichmäßig und ohne Parteibüchsen gehandhabt werden. Der bayerische Ausnahmezustand wird unter Zuneigung kurzer Fristen abgebaut.

Drohungen der nordbayerischen Arbeiterschaft.

München, 9. September. In der gestern abend gehaltenen Versammlung der S. P. D. kündigte der Nürnberger Abgeordnete Fischer die bevorstehende Ausrufung der selbständigen Republik Nordbayern an. Er erklärte, die nordbayerische Arbeiterschaft wolle Südbayern isolieren, weil sie unter dem System des Ministerpräsidenten von Rahr nicht weiter schaffen wolle. Er brauche nicht zu versichern, was man morgen oder übermorgen noch erfahren werde: Nordbayern werde eine selbständige Republik ausrufen. Die sozialistischen Parteien Nordbayern seien auf alles vorbereitet und gefaßt, was jetzt kommen werde. Sie fordern die südbayerischen Arbeiter auf, das Vorgehen der nordbayerischen Genossen zu unterstützen und mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, was in den nächsten Tagen und Stunden in Nordbayern vor sich gehen werde. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ sprechen mit Bezug auf diese Erklärungen von einem Spiel mit dem Feuer.

Nürnberg, 9. September. Der „Frankische Kurier“ in Nürnberg veröffentlicht einen Aufruf an die Bevölkerung Frankens, worin alle nichtsozialistischen Mitglieder zur Bereitschaft gegen alle von den Sozialdemokraten geplanten Maßnahmen aufgefordert werden. Es soll eine Einheitsfront gegen die Gewalt von links errichtet werden.

Protest der Reichsregierung gegen die Bedrückung der Saardeutschen.

Berlin, 9. September. (REB.) Die Regierungskommission des Saargebietes hat bekanntlich vor einiger Zeit eine Verordnung über die Eigenschaft als Saareinwohner erlassen. Gegen diese Verordnung hat die Reichsregierung bei der Regierungskommission und beim Völkerbund Einspruch erhoben. In der Protestnote ist ausgeführt, daß für die Bestimmung des Begriffs „Saareinwohner“ — übrigens ein sprachlich seltsames und im Vertrage von Versailles nicht gebrauchtes Wort — kein Raum ist, weil unter Bewohnern des Saargebietes einfach die zu verstehen sind, die im Saargebiet wohnen.

Die Regierungskommission besaß sich aber, wie es in der Note weiter heißt, keineswegs mit der Bestimmung des Wohnbegriffes, sondern bestimmte den Begriff „Saareinwohner“ nach den Merkmalen der Staatsangehörigkeit, so daß die einzige vertragliche Grundlage des Begriffs „Bewohner des Saargebietes“, der Wohnsitz, mit Elementen des völlig anderen Rechtsinstitutes der Staatsangehörigkeit zu einem neuen Rechtsbegriff unter der Bezeichnung „Saareinwohner“ verschmolzen wird, den man zutreffender mit den Worten „saarländischer Staatsangehöriger“ bezeichnen könnte. Darüber hinaus sollen aber auch noch nach der Verordnung der Regierungskommission alle mit der Staatsangehörigkeit begriffsnotwendig verbundenen Rechte auf den neuen Begriff „Saareinwohner“ übertragen werden, denn nach der Verordnung sollen alle Saareinwohner gleiche Rechte haben. Wer nicht „Saareinwohner“ ist, soll als Aus-

Fürher behandelt werden. Die deutsche Note er-
läutert diese Verordnung für
vertragswidrig.

Wenn nach ausdrücklicher Bestimmung des Verfallers
des Vertrages die Staatsangehörigkeit der Bewohner
des Saargebietes in keiner Weise berührt und in be-
zug auf die Staatsangehörigkeit also diejenige Rechts-
lage aufrechterhalten werden, die beim Inkrafttreten
des Vertrages bestanden hat. Diese Rechtslage war
aber unbestreitbar die, daß „Inländer“ nur die deut-
schen Staatsangehörigen waren, denen als Ausländer
alle Personen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit
gegenüberstanden. Diesen Unterschied will die Re-
gierungskommission beseitigen und an seine Stelle
den Gegensatz von „Saareinwohnern“ zu „Nicht-
saareinwohnern“ stellen. Inwieweit sollen nach ihrer
Verordnung die öffentlichen Rechte nicht mehr
den Ausfluß der inländischen Staatsangehörigkeit
bilden, sondern auf den unter der Bezeichnung „Saar-
einwohner“ zusammengefaßten Personenkreis über-
tragen werden. Dann wird die Staatsangehörigkeit
der Bewohner des Saargebietes ausgehöhlt und fast
zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt, während sie
nach dem Vertrag in vollem Umfang aufrechterhalten
werden soll.

Aus all diesen Gründen, heißt es in der deutschen
Note, muß die deutsche Regierung nachdrücklich Ver-
wahrung einlegen gegen diesen ersten Versuch, durch
Schaffung eines Rechtsinstituts, das einer besonderen
saarländischen Staatsangehörigkeit nahezu gleich-
kommt, dem Saargebiet die Werturteile eines eigenen
Staatswesens zu verschaffen. Dies steht in vollem
Widerspruch zu den obersten Grundsätzen des Ver-
trages von Versailles, nach dessen klar ausgesproche-
nem Willen das Saargebiet lediglich vorübergehend
in der Regierung des Völkerbundes unterstellter Teil
des deutschen Reichesgebietes sei und in dem Recht der
Staatsangehörigkeit seiner Bewohner keinerlei
Änderung vorgenommen werden soll, so daß
dort Ausländer keine staatsbürgerlichen Rechte aus-
üben dürfen. Die deutsche Regierung muß die Be-
festigung dieses vertragswidrigen Aufwandes und die
Ausübung der Verordnung der Regierungskommis-
sion verlangen.

Die Katastrophenpolitik der Saarregierung.

Frankfurt a. M., 9. September. Das Saargebiet
wird, wie schon gemeldet, von einer Wirtschaftskrise,
richtiger gesagt von einer Währungs- und Heimgesucht,
wie man sie selbst während des Krieges nicht zu ver-
zeichnen hatte. Die Großindustrie, soweit sie nicht
von Streiks betroffen ist, schreitet zu Arbeiter-
entlassungen, und die Zahl der Arbeitslosen
wächst. Die nächsten Wochen werden ohne Zweifel
weitere Entlassungen von Arbeitern bringen. Die
Verhältnisse im Saargebiet nähern sich bedenklich
denjenigen, die dort Ende 1919 herrschten. Die Bevölke-
rung schritt damals zur Selbsthilfe, und es gab
große Feuerunruhen. So hat heute die
Regierungskommission infolge ihrer rücksichtslosen
Frankenpolitik, an der sie trotz allem un-
bedingt festhält, wiederum dieselbe Lage vor sich.
Eine Katastrophe möchte die Saarregierung unter
allen Umständen vermeiden, nicht etwa zum Wohle
der Bevölkerung, an dem der Regierungskommission
nichts liegt. Das hat sie doch ausreichend an der
Frankenpolitik bewiesen. Aber die Katastrophe könnte
vielleicht selbst den so überaus schwerhörigen und
kurzsichtigen Völkerbund aufhorchen lassen, und er
würde sich vielleicht seinen Trenchänder etwas ge-
nauer ansehen. Deshalb hielt die Saarregierungs-
kommission Sitzungen ab, um dem vorzubeugen. In
der letzten Sitzung wurde beschlossen:

1. Die Preisprüfungsstellen sollen wieder
ersehen und eine gegen früher verschärfte Kon-
trolle ausüben.
2. Es sollen gegebenenfalls Landjäger zuge-
zogen werden, die die Kontrollorgane in ihrer
Amtstätigkeit unterstützen.
3. Die am 2. Februar 1920 festgesetzten Kalku-
lationsschläge sind erneut zu prüfen.
4. Die Sondergerichte zur Bekämpfung von
Wucher und Schiedsrecht bleiben bestehen.
5. Es wird sofort eine Kommission von fünf
Mitgliedern gebildet, welche das weitere veran-
lassen soll.

Alle diese Maßnahmen richten sich nur gegen einen
Teil der Folgen des Frankenumlaufes, einer Teiler-
schleimung, während gegen die Wirtschaftskrise nichts
unternommen wird. Das einzige Mittel, das die
Katastrophe aufhalten könnte, die Herabsetzung des
Kaufpreises und der unbeeinträchtigte Marktumlauf,
wird die Regierungskommission nicht verwenden, weil
sie damit ihre Finanzierungspolitik aufgeben würde.

Von der Völkerbundtagung.

Nansen über das Hilfswort für Rußland.

Genf, 9. September. (WZ.) In der heutigen
Völkerbundsversammlung hielt Nansen eine lange
Rede über das Hilfswort, das das ungeheure
Elend in Rußland lindern soll. Er erklärte in latei-
nischer Sprache, daß man bei der Durchführung des
Hilfswortes sich in jeder Weise auf die Sowjetregie-
rung verlassen könne. Er habe bereits bei den Ver-
handlungen über die Rückbeförderung der Kriegsge-
fangenen die Erfahrung gemacht, daß die Sowjetre-
gierung streng ihre Verpflichtungen erfülle. Trotz des
Kriegszustandes habe sie mehr als die versprochene
Anzahl Gefangener heimtransportiert. Auch die
Kleiderlieferungen für die Kriegsgefangenen seien
trotz des ungeheuren Wertes, den Bekleidungsstücke in
Rußland haben, stets unter die ausländischen Sol-
daten verteilt worden. Es könne daher kein Zweifel
darüber bestehen, daß die Sowjetregierung jetzt, wo
es sich um Rußland selbst handele, absolut zuverlässig
sei. Die amerikanischen Hilfsvereinigungen gemein-

sam mit der Roten-Kreuz-Organisation und der
internationalen Organisation für Kinderhilfe hätten
bereits Bewundernswürdiges geleistet. Nansen erklärte
sich glücklich, die Regierungen Schweden, Norwegen,
Dänemark, Estland, Litauen und Deutschland nennen
zu können, die sich für die Hilfsaktion eingesetzt hät-
ten. Große Eile sei aber geboten, wolle man noch den
wichtigen Wasserweg der Wolga benutzen bevor er zu-
friert. Drei gute Enten genügt, um Rußland wie-
der hoch zu bringen. Nansen sagte mit gehobener
Stimme: „Ein Teil der Menschheit muß dem anderen
zu Hilfe kommen; wir dürfen nicht mehr warten, un-
sere Verantwortung steht auf dem Spiele.“ Die
Versammlung nahm die Rede Nansens mit großem
Beifall auf. Nansen brachte dann folgende Entschlie-
ßung ein: Die Versammlung überweist einem Aus-
schuß das Problem der Hungernot, richtet einen
dringenden Aufruf an die Regierungen, damit sie die
notwendigen Kredite gewähren, und fordert den Völ-
kerbund auf, internationale Kreditorganisationen zur
Verfügung zu stellen zum Zwecke der Verwendung der
verfügbaren Summen und der Kontrolle der von der
russischen Regierung als Garantie und Bürgschaft ge-
leisteten Pfänder.

Dasontaines Warnung vor künftigen Kriegen.

Genf, 9. September. (WZ.) Die Völkerbunds-
versammlung unter dem Vorsitz von Kamebeels be-
schloß heute, den Wunsch Lord Robert Cecil's be-
züglich der Öffentlichkeit der Ratsitzungen erst nach
Berichterstattung durch eine Kommission zu be-
sprechen. In der Debatte über den Ratsbericht ent-
warf Dasontaine ein eindrucksvolles Bild der
schwierigen Weltlage. Leider finde man von den
Tendenz, die die Welt bewegen, nichts im Bericht,
weil er von dem Generalsekretär und seinen Beam-
ten verfaßt sei. Der Völkerbund habe seinen Fort-
schritt gemacht. Inwieweit an die geistigen Ver-
legungen Lord Robert Cecil's über die beschleunigte
Abwicklung entwarf Dasontaine ein Bild des Schre-
kens eines künftigen Krieges. Was auch der Welt-
krieg entschieden hatte, mehr als man je gedacht
habe, so werde der künftige Krieg an Schrecken und
Entsetzen alle Vorstellungen übersteigen. Das müsse
endlich gesagt und von aller Welt beachtet werden.
Es müsse sich überall ein so großer Protest gegen den
Krieg erheben, daß auch in der Völkerbundsversam-
lung der Wille entstehe, den Schrecken des Krieges
ein Ende zu machen. Die Völker werden auf-
schreien vor allem an den Folgen der Kriegsan-
stalten zu leiden haben. Die Gerechtigkeit verlange
wohl, daß diese Schulden vom Völkerbund übernom-
men werden. Dieser Plan sei keine Utopie. Die
Länder, die am Kriege nicht teilgenommen oder ge-
ringere Verluste erlitten haben, müßten den anderen
Ländern zu Hilfe kommen. Ferner wies er auf den
bereits früher von ihm vertretenen Gedanken der
Bildung eines Weltmarktes und der Unterdrückung
der Zollgrenzen hin. Die Völker müßten dem natio-
nalen Egoismus ein Ende machen.

Memels Schicksal.

Genf, 9. September. (WZ.) Das Mitglied des
Generalsekretariats Pierre Denis machte über den
neuen Plan zur Regelung des polnisch-
litauischen Konflikts vor Pressevertretern er-
gänzende Mitteilungen. Die wesentlichen Bestimmun-
gen des Entwurfes sind folgende:

Polen und Litauen erkennen die Unabhängigkeit
an und werden die notwendigen gemeinsamen Ver-
waltungsorgane schaffen. Die Grenze soll die Cur-
zon-Linie bis zum Njemen, am Lauf des Njemen bis
Druskianni und die Linie Druskianni—Tarafuda-
jezory zurück bis zum Njemen bei Wola, dann wi-
der den Njemen entlang bis zur Mündung der Bere-
zina und die Linie bis zu der im Vertrag von Riga
festgelegten russischen Grenze werden. Das Wil-
naer Gebiet soll im litauischen Staat einen selbst-
ständigen Kanton bilden, dessen Grenze durch die
Haßlerung der bisher neutralen Zone erhalten wird.
Die politische Organisation soll der des schweizerischen
Kantons entsprechen. Des weiteren enthält der Entwurf
Angaben über die Rekrutierung der Wilnaer Truppen,
die nur im Kriegsfalle die Rekrutierungszone ver-
lassen können und der Wilnaer Zentralregierung un-
terstehen. Die offizielle Sprache im gesamten
litauischen Staat soll polnisch und litauisch sein. Allen
Minderheiten sind weitestgehende Garantien zu ge-
währen.

Der wichtigste Teil des Abkommens bezieht sich auf
die politischen, militärischen und wirtschaftlichen
Konventionen zwischen Litauen und
Polen. Beide Staaten ernennen Delegierte, die ge-
meinsam beraten. Außerdem sollen von beiden Re-
gierungen ernannte Vertreter einen gemeinsamen
Rat für auswärtige Angelegenheiten bilden. Die
Militärkommission hat die Aufgabe, das Einver-
nehmen zwischen beiden Generalstäben zwecks gemein-
samer Vorbereitungen für den Kriegsfalle zu schaffen.
Noch andere wichtige Stellen des Zusammenarbeitens
zwischen beiden Armeen sind vorgesehen. Im Falle
von Meinungsverschiedenheiten über die gegenseitigen
Unterstützungen im Kriegsfalle entscheidet ein vom
Völkerbundsrat ernannter Schiedsrichter. Das
Wirtschaftsabkommen fußt sich auf dem
Grundsatz der gegenseitigen freien Waren-
zufuhr, wenn nicht aus fiskalischen Gründen beson-
dere Maßnahmen geboten erscheinen. Es steht auch
ein neues Münzwesen vor. Litauen garantiert
Polen freien Zutritt zum Meer und freie
Durchfuhr.

Das Memel betrifft, so soll eine Einigung
erzielt werden, die Litauen Staatssober-
hoheit gewährt und Polen jederzeit die Be-
nutzung des Hafens für jede Art von Trans-
porten, so auch der Munitions- und Kriegsmate-
rialtransporte, garantiert.

Das Abkommen soll der von der Wilnaer Bevölke-
rung gewählten Volksvertretung unterbreitet werden.
Der Völkerbund überwacht die Ausführung. Alle nicht
aus Wilna stammenden Truppen, die gegenwärtig
noch dieses Gebiet besetzt halten, müssen zurückgezogen
werden. Das gleiche gilt von den Deutschen. Die
litauische Regierung soll spätestens in sechs Monaten
die Verwaltung Wilnas übernehmen. Die Grenz-
führung wird von einer dreigliedrigen Kommission,
die der Völkerbund ernannt, vorgenommen, an der
Vertretungen beider Regierungen teilnehmen können.
Im Streitfälle entscheidet ein Vertreter des Völ-
kerbunds. Man erwartet, daß die Vertreter der pol-
nischen und litauischen Delegation in den letzten Tagen
einen regen Notenwechsel über dieses Abkommen mit
ihren Regierungen haben.

Bunte Chronik.

Zweihundertfacher Milliarden.

Der Vorsitzende der New Yorker Steuerreformkom-
mission hat kürzlich unter dem Titel „Amerikanische
Dynastien und ihre Häupter“ ein Buch erscheinen lassen,
in dem er eine Liste der 175 reichsten Leute der Ver-
einigten Staaten aufstellt. An der Spitze dieser Liste
steht mit einem Vermögen von 2,4 Milliarden Dollars
der amerikanische Petroleummagnat John D. Rockefeller,
der reichste Mann der Welt, dem als Ständesgenosse,
wenn auch in gehörigem Abstand, Carnegie, Frederick
Weyerhäuser, William Waldorf Astor, Charles F. Smith
und Oliver S. Payne folgen, deren Vermögen zwischen
150 und 300 Millionen Dollars schwankt. Carnegie
sein Vermögen durch Erzeugung von Stahl, Weyer-
häuser von Blei, Hartung und Payne von Petroleum
und Astor durch Spekulationen in New Yorker Grund-
stücken erworben. Wir haben Dynastien von Öl, von
Kupfer, von Fleisch, Kohle, Stahl, Eisenbahnen, Gas
und elektrischem Licht, Schiffen, Tabak, Gummi, Jute,
Telephonen und von hundert anderen Dingen“, erklärt
der Verfasser des Buches. Rockefeller aber ist der König,
der alle überragt. Die Reichthümer in Europa, deren
Reichtum auf 2 Milliarden Dollars geschätzt wird, und
die Guggenheims, die Du Ponts, Vanderbilts und
Astors, deren Familienbesitz auf je eine Milliarde
Dollars zu berechnen ist, stehen hinter Rockefeller weit
zurück. In den Vereinigten Staaten gibt es keine
Finanzdynastien als in der ganzen alten Welt. Ihr
Reichtum und ihre Macht sind größer als alle Staaten-
macht zusammengekommen, und man sagt nicht zuviel,
wenn man ihnen nachräumt, daß sie Gewalt über
Leben und Tod und über das ganze Menschengeschlecht
besitzen.

Ihre Kinder in geistiger Unmündigkeit ermerdet.

In Lünen bei Dortmund hat die Frau des Dort-
manns Leili in geistiger Unmündigkeit ihre drei Kin-
der im Alter von 11, 9 und 7 Jahren während der
Nacht ermordet. Der Vater kam erst hinzu, als die
Tat schon geschehen war und seine Frau selbstmörderisch
bei den Leichen ihrer drei Kinder lag. Auf der
Polizeiwache verfiel die Frau in einen tiefen Schlaf,
und als sie schließlich wieder erwachte, sagte sie über
heftige Kopfschmerzen. Von ihrer furchtbaren Tat
wußte sie aber offenbar nichts.

Letzte Telegramme.

Beginnende Einsicht.

Oppeln, 10. September. In Großschönau
sind über die Hälfte der Mitglieder des polnischen
Fabrikarbeiterverbandes zum deutschen Fabrik-
arbeiterverband übergetreten. Die
Bauern des Ortes, die sonst nie etwas von der deut-
schen Sache hätten wollen, zeigen sich versöhnlicher.
Auf die früheren Polenführer, besonders auf den ab-
wesenden Ignaz Drzymala, schimpfen die bisher pol-
nisch gesinnten Bewohner und bezeichnen ihn als
einen bezahlten Volksverführer.

Von den Polen verschleppt.

Deutzen, 10. September. Am 7. September
6 Uhr morgens, wurde in seiner Wohnung, Tannen-
weg Straße 30, ein Herr Bulla durch drei Bi-
vilisten, die sich als Beamte der Nationalpolizei
ausgaben, aus dem Bett heraus geholt.
Zwei davon hatten Ausweise der Polizei,
während der dritte keinen hatte. Das ganze Zimmer
wurde durchwühlt und angeblich nach Waffen durch-
sucht. Sie durchschnitten den Telephon-
draht, sodaß nirgendwo angeläutet werden konnte,
und nahmen Bulla mit. Auf Anfrage bei der Polizei
in Rattowitz und Deutzen wurde mitgeteilt, daß über
den Verbleib Bullas nichts bekannt ist. Auch Schmidt
kein Haftbefehl gegen ihn. Es wird vermutet, daß er
durch Polen verschleppt worden ist, da alle An-
zeichen darauf hindeuten, und Herr Bulla das Deutsch-
tum stark vertreten hatte.

Der Konflikt mit Bayern.

Berlin, 10. September. Einer Zeitungsmittel-
spendenz zufolge hofft man in Regierungskreisen

Bankhaus Eichborn & Co.
Gegründet 1728. Telefon Nr. 31.
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen-
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern in
Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlass-Verwaltung.
Vermietung von Schrankkassen unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Waldenburger Zeitung

Nr. 212

Sonnabend den 10. September 1921

Zweites Beiblatt

Aus der Provinz.

Breslau. 2500 Mk. Silbergeld. Der 28 Jahre alte Kaufmann Michael Lippich aus Russisch-Polen, jetzt in Berlin, erregte auf dem hiesigen Hauptbahnhof am 12. Dezember die Aufmerksamkeit eines Beamten, als er den D-Bus Breslau-Berlin bestiegen wollte. Der Beamte hielt ihn an und eine Durchsuchung seiner Kleider förderte 2500 Mark in deutschen Silbergeld zutage. Als L. merkte, der Beamte wollte ihn verhaften, bot er ihm zwei Päckchen Silber an, damit er ihm keine Schwierigkeiten mache. Am Freitag fand L. nun vor dem Schöffengericht, um sich wegen unerlaubten Silberhandels und verbotlicher Bestechung zu verantworten. Er sagte aus, daß er sich das Geld gespart habe, um sich in Berlin ein Geschäft einzurichten. Diese Behauptung war nicht zu widerlegen und so mußte er wegen Silberhandels freigesprochen werden. Die verbotene Beamtenbestechung war aber durch die eibliche Aussage des Beamten erwiesen und so wurde er hierfür zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. Strafmaß wurde in Betracht gezogen, daß der Angeklagte an russische Verhältnisse gewöhnt ist, wo die Bestechungen zu dem Alltäglichen gehören.

Glogau. Ein Automobilunfall ereignete sich nachts auf der Landstraße nach Herrndorf. Gegen 2 Uhr fuhr der Mühlenbesitzer Grabe aus Fröbel nach Hause, als ihm plötzlich in schneller Fahrt ein Auto entgegenkam. Der Kraftwagen fuhr sofort in das Pferd des Grabe'schen Fuhrwerks und überschlug sich dann, zum Glück ohne daß die Insassen Schaden nahmen. Dafür war das Pferd so schwer an einem Bein verletzt, daß es getötet werden mußte. Der Besitzer Grabe war von dem Zusammenstoß so heftig erschüttert, daß er wiederholt Anfälle erlitt und nach Hause gefahren werden mußte.

Reuhammer. Auffindung einer Vermissten. Aufgefunden wurde Frau Tischlermeister Luise Reher, die seit genau vierzehn Tagen vermisst wird. Sie war in der Scheune des Besitzers Besser. Als dieser Sonnabend abend Stroh in der Scheune holen wollte, sah er plötzlich das Bein eines menschlichen Körpers. In der Meinung, daß es die Leiche der Vermissten sei, ging er weg, um noch Leute herzuholen. Als sie wiederkamen, war die Gefundene verschwunden. Im Verlauf weiterer Nachforschungen fand man die Vermisste oben in der Scheune im Stroh verborgen. Sie hat sich in den vierzehn Tagen, seitdem sie vermisst wurde, nur von Obst und Feigfrüchten genährt und ist vollständig heruntergekommen.

Worms. Der Handtaschen-„Kavalier“. Am Donnerstag kommt ein Gast mit zwei Damen in eine hiesige Konditorei. Sie verweilen dort eine Weile, und als sie aufbrechen wollen, zahlt der Herr die Fache von 100 Mk., langt aber gleichzeitig nach den Handtaschen der Damen und erweist das Hafenschilder. Durch das Rufen der Bestohlenen aufmerksam gemacht, setzen die Passanten sich gleichzeitig in Bewegung und unter dem Ruf „Halte den Dieb!“, kommt der „Kavalier“ samt der Gefolgschaft auf der Gassebrücke an. Schließlich wurde der Dieb durch einen Hund gestoppt, jedoch er festgenommen werden konnte.

Bad Hilsberg. Festnahme eines Hochhändlers. Am Mittwoch mittag wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in einem hiesigen Hotel ein angeblicher Hauptmann Leppke verhaftet, der sich Hochhändler und Betrügerrollen im großen Maß auszuüben kommen lassen. Durch sein gewandtes und scheres Auftreten schöpfe niemand Argwohn. Man kenne die Angaben des „Herrn Hauptmann“ Glauben und borge Taufen. So verfuhr er es u. a. dem Bahnhofswirt in Greiffenberg 21000 Mk. abzugeben und einem Oberkellner in Sorau sogar 24000 Mk. Es treffen andauernd neue Meldungen von Betrogenen ein.

Bunte Chronik.

Wieder zwei Wittkonerne zusammengebrochen. In Dresden sind abermals zwei Konzern-Unternehmungen in Schwierigkeiten geraten. Der erste Fall betrifft die Dresdener Sport-Bank, bei der Donnerstag früh mehrere Millionen ausgezahlt werden sollten. Es war aber kein Geld mehr vorhanden. Der Besitzer ist flüchtig und konnte bis zur Mittagsstunde nicht ermittelt werden. — Der zweite Fall betrifft die Kapital-Verwertungs-Gesellschaft, bei der über 30 Millionen eingezahlt worden sein sollten. Donnerstag früh sollten 15 Millionen ausgezahlt werden. Der Leiter des Unternehmens mußte jedoch mitteilen, daß er über kein Geld verfüge. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden die Geschäftsführer verhaftet. Bei der Begründung dieses Konkurses wurde mitgeteilt, daß die 100prozentige Verpfändung nicht durch Beteiligung an Aktien, sondern durch reelle kaufmännische Unternehmungen erzielt werden sollte.

Solide Wirtschaft.

Aus Magdeburg wird berichtet: Schon lange vor der jetzt verfügbaren Verlängerung der Polizei-

stunde munkelte man, daß den soliden Wirtschaften diese gar nicht gelegen kommen würde, da das Kneipen über eine bestimmte Zeit hinaus nur Schaden und Nachteile für den Wirt im Gefolge habe. Einmal müsse er mehr Licht, Heizung, Löhne usw. aufwenden, während andererseits die Gäste nach einer bestimmten Zeit nicht mehr aufnahmefähig genug seien, um diese Unkosten durch ihren Konsum decken zu helfen, immer natürlich nur insofern, als das gute Hotel- und Restaurationspublikum in Frage kommt. Einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit dieser Warnungen bringt eine Bekanntmachung des Inhabers der hiesigen Weingroßhandlung von Jonas Kühne in den hiesigen Zeitungen, in der es heißt: „Ab heute ist die sogenannte Polizeistunde für Lokale auf 1 Uhr festgesetzt. Aus folgenden Gründen möchte ich meine Weinstube außer Sonntags um 12 Uhr schließen lassen: Bis dahin kann sich jeder satte, trunken haben. Jeder anständige Bürger tut bezüglich seiner finanziellen Verhältnisse, seiner Gesundheit, seines Wohlbefindens und seiner Leistungsfähigkeit als Beamter, Kaufmann usw. gut, um diese Zeit das Nachtlager aufzusuchen. Im Mitternachtschlaf liegt das Geheimnis für den kommenden Tag! Auch wünsche ich, daß die fleißige Detonom-Familie morgens frisch und arbeitsfreudig ihr Tagewerk beginnt. Ich will daher auf das Geschäft der letzten Stunde verzichten. Sonntags mag's bis 1 Uhr angehen, da der Sonntag ein Ruhetag ist. Otto Köpfer.“

Festnahme einer langgesuchten Verbrecherbande.

Das staatliche Presseamt in Braunschweig teilt mit: Den Bemühungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei ist es nunmehr gelungen, nahezu restlos Aufklärungen über jene Reihe von Verbrechen zu schaffen, die seit fast einem Jahre die Bevölkerung unseres Freiheitslandes heimsuchten. Die Ueberfälle von Braunschweig und Vornohla, der Ueberfall am Hagengring und auf der Bodestraße in Braunschweig und endlich die vier bekannten Dynamitattentate hängen untereinander zusammen: sie sind das Werk einer Verbrecherbande, dessen Mitglieder fast ausnahmslos haben ermittelt und verhaftet werden können. Die ersten Feststellungen und Verhaftungen gelangen nach dem Postraub auf dem Hagengring, der im Dezember 1920 stattgefunden hat. Es wurden in Hannover-Münden verhaftet der Gärtner Franz Junge aus Vornohla, der Dreher Ludwig Ruch aus Berlin und der Fleischer Alwin Kaiser aus dem Schiffschen Vogtland. In Braunschweig wurden ungefähr gleichzeitig verhaftet der Seemann D. Meyer aus Hannover-Münden und der Schlosser W. Huchhausen aus Braunschweig. Letzterer ist es gelungen, der den Raub zu Nabe in Sicherheit brachte. Die Täter sind größtenteils geflüchtet. Ein weiterer Beistellter wird zur Zeit noch fleißig verfolgt. Junge und Ruch waren auch bei dem Postraub in Vornohla im November 1920 beteiligt. Als Mitäter kommen in Betracht der gleichfalls verhaftete Kraftwagenführer Braune aus Niedersdorf, sowie zwei weitere Personen, deren Ermittlung noch im Gange ist. An dem Ueberfall von Braunschweig am 3. März 1920 hatten 25 Männer teilgenommen, darunter wieder Ruch, Junge, Braune, Huchhausen und der bereits erwähnte fleißig verfolgte. Nach den übrigen Tätern wird noch gefahndet. Bei dem Ueberfall auf der Bodestraße am 5. Juli 1920 war bekanntlich ein Täter geflüchtet worden; es war der Stoffdrucker Georg Hannemann aus Berlin. Er war geflüchtet und beging im Gefängnis Selbstmord. Durch seine Angaben war man auf die Spur der übrigen Täter gekommen, unter denen sich der Mechaniker Lange aus Thorn und der Tischler Germann aus Braunschweig befinden. Durch das Geständnis eines der Beteiligten gelangte die Staatsanwaltschaft nun auch auf die Spur, welche zur Aufdeckung der Dynamitattentate geführt hat. Die Namen sämtlicher Mitbeteiligten sind der Staatsanwaltschaft bereits bekannt. Die Betreffenden befinden sich bis auf einen, der sich noch verborgen hält, seit gestern in Haft. Ferner wurden zwei Personen verhaftet, die an der Herbeischaffung des Dynamits beteiligt gewesen sein sollen. Darunter Frau Hanna Kalsbauer. Der Sohn des Schneiders August Mergel, Alfred Mergel, ist an den Dynamitattentaten selbst beteiligt gewesen. Die Täter sind teils geflüchtet, teils werden die Beweisstücke zu ihrer Ueberführung ausreichen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 11. Septbr. bis 17. Septbr. 1921 Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 11. September, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Beichte, hl. Abendmahl und Taufen; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Mittwoch den 14. September, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 11. September, früh 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, mittags 12½ Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 11. September, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Wüttner.

Evangelische Kirche in Altwasser.

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst in der Marthaschule. — Montag den 12. September, abends 8 Uhr Blaukreuz-Versammlung im Mutiusaal: Herr Diakon Eitel.

Evangel.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 11. September, vormittags 9 Uhr Predigt (Stolle für die Pastoren-Witwen-Kasse): Herr Studiosus Fuchs.

Kirchliche Gemeinschaft E. V., Töpferstraße 7.

Sonntag abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde. Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus. Freitag abends 8 Uhr Blaukreuz. Weisklein, Konfirmandensaal. Montag abends 8 Uhr Bibelstunde. Gottesberg, Konfirmandensaal. Sonntag nachmittags 3 Uhr Evangelisation. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 11. September Generalkommunion der Kinder. 7½ Uhr Frühmesse, 8 Uhr hl. Messe und Predigt, 10 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst, nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen. — hl. Messen an den Werktagen um 7½, 7 und 8½ Uhr, hl. Beichte jeden Tag früh von 7½ Uhr, Sonntags nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirche Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, 10½ Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst nachm. 12 Uhr Taufen: Herr Pastor Rodak; abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Jagendheim: Herr Diakon Lübeck. — Montag den 12. September, abends 8 Uhr, fällt die Gemeinschaftsstunde aus.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 11. September (Fest Mariä Geburt), früh 6½ Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühgottesdienst mit Generalkommunion der Jungfrauen, 9 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — hl. Messen an Werktagen um 7½ Uhr. Dienstag und Freitag Schulmesse um 7 Uhr. Beichtgelegenheit Sonntags nachm. von 5 Uhr an und vor jeder hl. Messe.

Evangelische Kirchengemeinde in Weisklein.

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Herr Pastor Martini. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen: Herr Pastor Martini.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 11. September (16. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, 11 Uhr und 12 Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Jentich. — Mittwoch den 14. September, vorm. 10 Uhr Taufen.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag: Fahnenweihe des St. Josefvereins. Vormittags 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kirchgang der Vereine vom „Försterhause“ aus, 9 Uhr Festpredigt, Fahnenweihe und Hochamt, 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 12 Uhr Rosenkranz, 2 Uhr Litanei und Lebeum; darauf Festzug. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6 und 7½ Uhr. — Sonntags abend 7 Uhr hl. Segen.

Evangelische Kirche in Fellhammer.

Sonntag den 11. September, vorm. 9 Uhr (bei warmem Wetter) Waldgottesdienst, sonst um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche (wie immer). 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. — Montag den 12. September, nachm. 5 Uhr Unterredung mit den Uebergetretenen. — Dienstag den 13. September, nachm. 5 Uhr Sitzung der kirchl. Körperschaften. — Mittwoch den 14. September, nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Vorder Fellhammer; 12 Uhr Jugendabteilung. — Donnerstag den 15. September, nachm. 5 Uhr Vorstandssitzung der Frauenhilfe. — Freitag den 16. September, nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Hinter Fellhammer.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeligers Edel-Liköre
Gustav Seeliger & Co. m. b. H.
Waldenburg

Bekanntmachung.

Sprechstage für das Publikum finden beim Finanzamt Waldenburg nur Montag, Mittwoch und Sonnabend vormittags in der Zeit von 9—12 Uhr statt.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß an den übrigen Tagen nur Verhandlungen mit denjenigen Steuerpflichtigen stattfinden, die besonders hierzu vorgeladen sind.

Waldenburg, den 8. September 1921.

Finanzamt.

Gelshorn, Regierungsrat.

Öffentliche

Stadterordneten-Versammlung

Mittwoch den 14. September 1921, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

Nr.	Stunde	Gegenstand der Tagesordnung	Berichterstatter Berr Stadter- ordneter
1		Mitteilungen.	
2		Niedererschlagung von Steuerresten und Fortbildungsschulgeld aus 1918/19.	Bierfig.
3		Neuwahl des Behner-Ausschusses zur Festsetzung von Höchstmieten.	Zippe.
4		Beschaffung von Gardinen für den Ankleide-raum in der städtischen Turnhalle.	Menzel H.
5		Erhöhung der Entschädigung für den Hausmeister an der Realschule.	Dierig.
6		Festsetzung des Gehalts für eine Hauspfliegerin.	Frau Mattauschek.
7		Erhöhung der Bezüge für den Stadtarzt im Stadtteil Altwasser.	Strompen.
8		Anschaffung von Schreibmaschinen.	Bartel.
9	76	Gewährung von Unterstützungen an hiesige Turn- und Sportvereine und Errichtung eines Amtes für Leibesübungen.	Goppe.
10	75	Bewilligung der Kosten für Legung einer zweiten Fallrohrleitung.	Ferbers.
11	74	Einführung einer Schalterlaubnissteuer in der Stadt Waldenburg.	Weißleder.
12		Abschluß eines Vertrages mit dem Niederschlesischen Knappschaftsverein.	Scholz.

Waldenburg, den 8. September 1921.

Der Stadterordneten-Vorstand.

Peltner. J. B.: Seydel.

Sitzung der Vorbereitungs-Abteilung:

Dienstag den 13. September cr., abends 6 Uhr.

Die Straßen der Siedlung am Hartebusch

haben folgende Benennung erhalten:

Straße 4 „Annenweg“,
Straße 3 „Am Hartebusch“,
der Platz „Roggeplatz“.

Die drei Wege nach dem Berge:

„Steinweg“,
„Steiler Weg“ und
„Bergmannsweg“.

Waldenburg, den 5. September 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wiesner.

Zugelaufen: mehrere Hunde. Näheres im Polizeibüro (Pfleger Hof, Zimmer 29).

Waldenburg, den 10. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schl.

Mündelsicher.

Fernruf 1182 Hauptstelle Rathaus. Fernruf 1182

Nebenstelle Verwaltungsgebäude Altwasser.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postspark-Konto: Hauptstelle Breslau 5355, Nebenstelle Breslau 2432

Einlagenbestand: über 50 Millionen Mk.

Rücklagen: 1 1/2 Millionen Mk.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 1/2 %.

Einzahlung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.

Gewährung von Darlehen.

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schliefzählern.

Aufbewahrung von Sparbüchern.

Wir haben zur Zeit größere Beträge für erstellende Hypotheken

frei und bitten bei Bedarf entsprechende Anträge zu stellen.

Ritzmann's Heilanstalt,

Töpferstraße 7, Waldenburg, Töpferstraße 7,
empfiehlt sich für

hydrotherapeutische, biochemisch-homöo-
pathische u. elektro galvanische Heilkuren.

Boll- und Teildampfbäder, elektrische Boll- und Teil-
bestrahlungen, Rumpfschäufel, Richtigmadel- und
Elizogonbäder und elektrische Vibrationsmassage.

Geöffnet täglich wochentags von 9—12 und 3—6 Uhr.

Sommersprossen Fort III

Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.

Frau M. Poloni, Hannover G. 246.

Schloßbach 106.

Damen - Hüte!

Neuheiten für Herbst und Winter.

Modernisierungen und Umpressen auf neueste Formen.

Ottile Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstrasse 26.

Fernruf 545.

**Tapeten,
Linoleum,
Wachstuche,**

Kunstleder,
Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,

Gerberstrasse 3.

**Günstige
Kaufgelegenheit.**

Die in der Jahrhundert-
halle und Breslauer Kon-
zerthaus (Bresl. Messe)
als Dekoration ver-
wendeten

Perser Teppiche,
Deutsche Teppiche
Möbelläuferstoffe,
Gardinen,

sowie Restbestände
werden sehr billig
verkauft.

**Leipziger
& Koessler,**

Breslau,

Neue-Schweidnitzer Str.

Nr. 16/17,

Nähe Tauentzienplatz

— Magerkeit —

Schöne, volle Körperformen
durch unsere orientalischen Kraft-
pillen, auch für Kellervaleszenten
und Schwache, preisgekrönt gold-
dene Medaille u. Ehrendiplom;
in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zu-
nahme, garant. unschädlich. Ver-
empf. Streng reell! Viele
Dankschreiben. Preis Dose 100
Stück Mk. 8.—. Postanw. oder
Nachn. Fabrik D. Franz Steiner
& Co., G. m. b. H., Berlin
W. 30/288.

— Sofas, —

Chaiselongues, Matratzen
in nur sachgemäßer
Ausführung.

Robert Wiedemann,
Polsterwerkstätten,
Waldenburg, Auenstraße 37.

Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Blühend. Aussehen



d. Apoth. Möller's

Nähr- u. Kraftpillen

„Grazinol“.

Durchaus unschäd-
lich. In kurzer Zeit
überrasch. Erfolg.

Aerzt. empfohlen.

Garantieschein. Mach. Sie einen

Versuch, es wird Ihnen nicht leid

tun. 1 Schachtel M. 6.50, 3 Schach-
teln zur Kur nötig, M. 18. Frau M.

in S. schreibt: Senden Sie mir für

meine Schwester auch 3 Schacht.

Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.

Apotheker Krause & Co.,

Berlin G. 73, Turmstraße 16.

Reparaturen

an Uhren, Schmuckstücken u. optischen Artikeln
sachgemäß zu billigsten Preisen.

Bruno Glatzel,

Waldenburg, Töpferstraße Nr. 1, parterre rechts.

Möbel!

Wir stellen noch einige Restbestände

Speise- und Schlafzimmer

sowie **Einzelmöbel,**

welche durch Rauch infolge Brand in den unteren
Stockwerken unserer Möbelläger gering beschädigt
sind, zum Verkauf mit einer Preisermäßigung bis zu

50 %

Außerdem gelang es uns, große Posten

Herren-, Speise- und Schlafzimmer

zu alten, billigsten Preisen zu erstehen, wodurch wir
in der Lage sind, noch zu unseren alten anerkannt
billigen Preisen diese Zimmer abzugeben.

Schlafzimmer in weiß, Eiche, Mahagoni,
Kirschbaum u. gef. Birke

mit 130 bis 200 cm Schrank 2950.— 15 000.—

Speisezimmer Eiche, mit 140 bis 250 cm
Büfett. 2950.— 12 000

Herrenzimmer Eiche, mit 120 bis 230 cm
Bibliothek 2950.— 12 500.—

Klubgarnituren, Gobelin- und Leder-
Klubsessel, echt Leder, von Mk. 1930.— an.

Einzelmöbel:

Schreibtische, engl. Bettstellen,
Schreibtischsessel, Schränke, Spieltische,
Rauchtische, Tische, Vertikals, Stühle,
Standuhren, Waschkommoden,
Frisiertoiletten, Nachtschränken,
Auflege-Matratzen, Chaiselongues.

Einzelverkauf

auch direkt an Private.

Gekaufte Möbel können kostenlos bei uns lagern.

Möbelgroßhandlung

C. Becker & Co.,

Breslau, Berlinerplatz 1b, 2ter Hof.

Geöffnet 8—1 und 3—6 Uhr.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Schl.

„Jaco-“ Seifenpulver

unschädlich für die Wäsche

sparsam im Gebrauch

denkbar grösste Reinigungskraft

Preis per 1/2 Pfd. nur 2.— Mk.

J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.

Gegr. 1873

ten sie gefunden. Abnehmend mußten sie sich un-
verrichteter Dinge wieder entfernen, während sie fast
schweren hätten können, daß Josef Meiner und sein
andere der Wildbiel war. Dieser lag währenddem
im Gras vor dem Hause im Schatten einer Fichte
und schaute mit höhnlichem Grinsen den Förstern zu.

Einmal, als wieder die Ueberbleibsel einer Hei-
gals gefunden wurden, hatte sich auch der junge Graf
Robert, der erst vor kurzem als Vetter nach dem
Tode des Vaters das Majorat übernommen, an der
Hausdurchsuchung beteiligt. Der Erfolg war der ge-
wöhnliche, aber bevor die Männer abzogen, trat Graf
Robert auf den Tagelöhner zu und sprach im schar-
fen Ton: „Meiner, hütet Euch, der Krug geht solange
zum Brunnen bis er bricht. Einmal wird auch Euch
die Stunde im Walde schlagen, wenn Ihr das Wild-
biel nicht laßt. Ihr wißt, wie es Eurem Vater und
Großvater ergangen ist und es wäre besser, Ihr wür-
det mit ehrlicher Arbeit für Eure Familie sorgen.
Noch einmal, Ihr seid gewarnt. Ein gutes Ende kann
ein solches Leben nicht nehmen.“

Damit war er gegangen. Das spöttische Lächeln
verschwand von Josef Meiners Gesicht und aus sei-
nen Augen sprühten Blitze unversöhnlichen, tödlich-
sten Hasses. Krampfhaft ballten sich seine Hände und
mit kaum verhaltener Wut riefte er vor sich hin:
„Warte nur, solches Gräfin, ich habe doppelte Rache
zu nehmen und ein Zusammentreffen da oben läßt
mir vielleicht nicht so ungelogen. Lange schon hatte
ich eine Kugel bereit und der Augenblick wird mich
nicht ungerührt finden. Das Blut zweier Meiner
schreit gegen Euch um Vergeltung, hochwürdige Sippe.“

In der Tat hatte ein seltsames Schicksal unsicht-
bare, aber feste Fäden zwischen dem uralten Grafen-
geschlechte und den Tagelöhnerleuten gewoben. Der
Großvater des jetzigen Majorats Herrn hatte den Groß-
vater Josef Meiners einst beim Wildbielstahl ertwischt
und ihn durch einen Schuß so schwer verletzt, daß der
Mann noch am gleichen Tage starb, und auch Josef
Meiners Vater, dem ebenfalls die Jagdleidenenschaft im
Blute fließte, hatte dasselbe Schicksal getroffen, denn
auch ihn streckte, während er sich zur Wehr setzen
wollte, eine Kugel, von Graf Roberts Vater abge-
feuert, tot nieder.

Und nun stand sich die dritte Generation in gleicher
Kampfstellung gegenüber. Nur mit dem Unter-
schiede, daß der Tagelöhner bei seinen heimlichen Gän-
gen in den Wald nicht allein der Jagdleidenenschaft
fröhnte, sondern auch von einem unbezähmbaren,
wilden Drange getrieben wurde, Vater und Groß-
vater zu rächen.

Von einer dunklen Ahnung bestimmt, hatte der
junge Majorats Herr Herr Mitter schon zweimal durch
den Dorfvorsteher den Tagelöhner Meiner zu bereden
versucht, mit seiner Familie nach Amerika auszuwan-
dern und die Gräfin hätte ihm die Mittel für die
Reise und um drüben ein Fortkommen zu finden, in
reichlichem Maße zur Verfügung gestellt. Aber Josef
Meiner hatte es kurz und bündig ein für allemal ab-
gelehnt, so sehr ihn sein Weib bebrängte hatte, das
Anerkennen anzunehmen. Nach der Vorsteher und der
Pfarrer hatten ihre Ueberredungskunst umsonst ver-
sucht, denn das Dorf wäre den Müßiggängern gerne
los gewesen. Josef Meiner ließ sich nicht aus der Hei-
mat vertreiben, nun erst recht nicht, als er sah, wie
vielen er damit einen Gefallen erwiesen hätte.

Mehrere Monate waren vergangen, in denen der
Tagelöhner seinen Fuß ins Revier gesetzt hatte. Der
schlaue Fuchs merkte zu gut, wie der Graf und seine
Jäger ihn mit peinlicher Sorgfalt überwachten und
wie er unbemerkt bei Tag oder Nacht nicht hundert
Meter im Walde hätte gehen können. Josef Meiner
lachte spöttisch vor sich hin. Er konnte warten, der
Eifer der grünen Burschen würde erlahmen und auch
wieder nachlassen.

Der gräfliche Oberförster rief eines Abends, als er
auf der Dorfstraße dem Tagelöhner begegnete, diesem
zu: „He, Meiner, kennst Du das?“ dabei hielt er ihm
einen auseinandergeschraubten Stutzen hin. Dieser
verzog keine Miene, obwohl es in seinem Innern
lochte vor heißer, ohnmächtiger Wut. Der Spürhund
hatte sein so sicher geglaubtes Versteck aufgefunden.
Wohl war nichts dort verborgen, was ihn hätte ver-
raten können, aber Gewehr und Munition waren hin.
„Wie meinen der Herr Oberförster?“ fragte er
ganz harmlos.

Ein grimmes Lachen flog über des alten För-
sterns Gesicht, während er schon im Weiterschreiten
mit meinte: „Wirft mich schon verstanden haben.
Aus diesem Stutzen wird in unserem Forste kein
Schuß mehr abgegeben. Verdammte Schand war das
Versteck gewählt, aber der letzte Sturm hat die hohle
Fichte niedergelegt.“

Josef Meiner murmelte einen lästerlichen Fluch
und verschwand in seiner Hütte.

Glaubte nun das Forstpersonal, daß der Wild-
biel eingeschüchtert oder durch den Fund des Ober-
försters waffenlos geworden sei, sie wandten sich wie-
der anderen Angelegenheiten zu, die sie in den letzten
Monaten des Wildbiel wegen vernachlässigt hatten.
Nur Graf Robert, dem es keine Ruhe ließ, war zu
allen möglichen Zeiten während des Tages und der
Nacht im Walde und durchspürte ihn nach allen
Richtungen.

Das Frühjahr kam und mit ihm die Zeit, da Jo-
sef Meiner wieder den ersten Jagdgang machte. Von
einem guten Freunde hatte er längst ein anderes
Gewehr erhalten und das schraubte er in einer mond-
hellen Nacht im Schatten eines Gebüsches zusammen
und verfolgte dann lautlos mit den Bewegungen
einer Kage seinen Weg.

In einer kurzen halben Stunde hatte er sein Ziel
erreicht. Auf einer Wiese, um die sich im Halbkreis
der Wald zog, grasten mehrere Tiere. Diese Stille
war ringsherum und der Wildbiel wartete noch zwei
bis drei Minuten, dann hob er das Gewehr; kurz
zielen und nun krachte der Schuß. Im Feuer brach
eines der Rehe zusammen, während die andern flüch-
tig wurden.

Josef Meiner lauschte, ohne sich zu regen, wohl
eine Viertelstunde, dann eilte er mit wenigen langen
Schritten wie der Tiger auf die Beute, den Stutzen
schon wieder schußbereit im Arm, auf die Wiese hin-
aus. Gerade wollte er sich zum erlegten Wildbe nieder-
bücken, da tönte ein lautes „Halt“ vom Walde
herüber.

„Halt! Gewehr weg! Josef Meiner, hab' ich Dich
endlich.“

Mit einer heiseren Verwünschung sprang der Wild-
biel auf. Am Waldrand stand mit angelegtem Ge-
wehr der junge Graf. Wilschnell hatte Josef Meiner
sein Gewehr an der Wange. Graf Robert hatte ihn
war nicht aus dem Auge gelassen, aber doch eine
Sekunde zu spät die rasche Bewegung wahrgenommen.

Zwei Schüsse krachten zur gleichen Zeit. Dem
Grafen entfiel die Waffe, die Hand fuhr nach dem
Herzen, er drehte sich auf dem Absatz herum und sank,
ohne einen Laut von sich zu geben, ins Moos am
Waldrand, das sich von seinem Blute rötete.

Josef Meiner aber stand mit vor Schmerz grau-
haft verzerrtem Antlitz, doch als er des verhassten
Gegners Fall sah, glühte wilde Freude in ihm auf.
Dann aber flog plötzlich eine tödliche Blasse über sein
Gesicht, er taumelte, wollte nach einem Halt greifen
und, während ein Strom roten, warmen Blutes aus
dem Munde drang, fiel er ächzend feinsüß ins Gras.

Die Nacht schritt vor und über die Jüge des Gra-
fen am Waldrand, wie über die des Wildbiel, auf
der Wiese lagte sich die eiserne Stille des Todes.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 212.

Waldenburg den 10. September 1921.

Bd. XXXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Aber er braucht dringend Ruhe, nach-
dem er in seiner neuen Fabrik zwei Tage lang
geschuftet hat wie der letzte Arbeiter und sogar
die Nächte durch im Büro gearbeitet hat. Man
sieht ihm ja an, wie erschöpft er ist! Vorhin
fielen ihm schon die Augen beinahe zu! Er soll
einen tüchtigen Happen essen und sich dann nie-
derlegen, um gründlich auszuschlafen. Habe ich
nicht recht?“

„Vermutlich“, antwortete Grustorff frostig.
„Doch traue ich mir wirklich nicht so viel Ein-
fluß auf Herrn Salders Entschlüsse zu, daß ich
mir erlauben würde, ihm einen Rat zu geben!“
Sprach's, schlüpfte eilig in seinen Pelz und
griff nach dem Hut.

„Guten Abend, meine Herren!“
Mit zusammengekniffenen Augen sah Herr-
ling hinter ihm drein.

„Ein Ekkel, dieser alte Schnüffler! Nimm
Dich vor ihm in acht, Bertel! Der ist gefähr-
licher als ein . . . Untersuchungsrichter, und
wenn ich Du wäre, hätte ich ihm meine Tür
längst vor der Nase zugemacht!“

„Du vergißt nur, daß es — Karlas Tür ist
und nicht die meine!“ erwiderte Salders finster.

18. Kapitel.

Dr. Heidloff saß in seinem Büro, den Blick
gespannt auf den Kriminalbeamten Lufsch ge-
heftet, der seit einer halben Stunde bei ihm
weilte.

„Ich sehe, daß Sie gute Arbeit geleistet ha-
ben, Lufsch“, sagte er nun befriedigt nickend.
„Es stimmte alles genau zu dem Bericht, den
Sie bereits früher machten und zu der Aussage
Karl Weltners. Nun möchte ich nur noch, daß
Sie mir die einzelnen Punkte im Zusammen-
hang noch einmal wiederholen. Beginnen Sie
bei jener Zusammenkunft Salders mit dem
schwarzbärtigen Unbekannten im Kaffee zum
„Goldenen Lamm“, die auch Weltner beobach-
tete. Es ist also kein Zweifel — Sie verstehen:
absolut kein Zweifel mehr möglich, — daß sie
tatsächlich am Abend des 23. September statt-
fand?“

„Nein, die Tatsache steht fest, denn es gibt
dafür mehrere Zeugen im „Goldenen Lamm“
selbst. Der Schwarzbärtige wohnt ja dort.“

„Auch das ist eine beglaubigte Tatsache?“

„Natürlich. Er kam am 22. September mit
dem Hotelomnibus vom Bahnhof, wählte ein
Zimmer im ersten Stock, hatte eine elegante
Reisetasche aus Rindsleder und trug sich in den
sofort vorgelegten Meldezettel als „Peter Sil-
van, Reisender“ ein. Derselbe Name, unter
dem derselbe Mann noch tags zuvor bei der
Pelzhändlerin Winnetal das Kabinett inne
hatte.“

„Und derselbe, dessen Visitenkarte man in
den am Flußufer gefundenen Kleidern des an-
geklagten Selbstmörders fand!“

„Zweifello! Der Peter Silvan aus dem
„Goldenen Lamm“ verließ dann sein Zimmer
nicht mehr bis zum Nachmittag des nächsten
Tages — also des 23. September. Da ging er
aus.“

„Um welche Stunde?“

„Kurz vor fünf Uhr. Um neun Uhr abends
erschien ein Herr, der nach der Beschreibung nur
Salders gewesen sein kann, und fragte nach
Peter Silvan. Als er hörte, daß Herr Silvan
nicht zu Hause sei, schien er ärgerlich und er-
klärte dem Portier, er werde sich einstweilen hin-
ab in das zum Hotel gehörende Kaffee begeben
und dort auf Silvan warten. Man möge den
Herrn, sobald er nach Hause käme, sofort davon
verständigen.“

„Welchen Eindruck machte Salders dabei auf
den Portier?“

„Er schien sich in großer Aufregung zu be-
finden, soll totenblaß ausgesehen haben und sich
vergeblich bemüht haben, seiner Stimme beim
Sprechen Festigkeit zu verleihen. Die Hand, in
welcher er eine Reisetasche trug, zitterte stark,
das sah der Portier deutlich.“

„Und dann? Was geschah weiter?“

„Peter Silvan erschien erst um halb elf im
Hotel. Heiter lächelnd und völlig unbefangen
trat er an den Verschlag des Portiers, um seinen
Zimmer Schlüssel zu verlangen. Als man ihm die
Votivkarte Salders übermittelte, sagte er: „Ach
das ist gut! Ich erwartete den Herrn schon
nach Tisch.“ Darauf begab er sich sofort in das
Kaffee lokal, das von der Halle einen eigenen,
nur für die Hotelgäste bestimmten Eingang be-
sitzt. Dort war Salders dem Kaffeeheller bereits
durch die Ungeduld aufgefallen, mit der er je-
mand zu erwarten schien. Als Silvan eintrat,
eilte er ihm sogleich entgegen, aber er schien
durchaus nicht enttäuscht von der Begegnung. Die
beiden reichten sich nicht einmal die Hände.“

Dann nahmen sie in einer Fensterecke Platz, weil sonst nirgends etwas frei war und die dort angebrachten Tische eine ungestörtere Unterhaltung gestatteten als die anderen ziemlich gedrängt stehenden Tische. In einem der letzteren in der Mitte des Raumes saß dann später Carl Weltner mit einigen Kameraden, ohne indes von Salcher, der seiner Umgebung keinerlei Aufmerksamkeit schenkte, bemerkt zu werden.

„Konnte der Zuhörer etwas von der Unterhaltung der beiden vernehmen?“

„Nein. Denn als er Silvan die bestellte Tasse schwarzen Kaffee brachte, sagte ihm dieser lächelnd: „So, lieber Freund, und nun wünschen wir, nicht weiter gestört zu werden!“ So viel sah er indes, daß die beiden eine zwar sehr leise, aber erregte Unterhaltung führten. Besonders Salcher soll in hohem Grad aufgeregt gewesen sein. Zuletzt schien die Unterhaltung in erbitterten Streit auszuarten, worauf sich Salcher erhob, zahlte und ohne Gruß entfernte. Sein Gesicht soll dabei geradezu verstört ausgesehen haben.“

„Und der andere?“

„Silvan kehrte zur Portierloge zurück und verlangte seine Rechnung. Er habe eine Nachricht erhalten, die ihn zwingt, sofort abzureisen. Eine halbe Stunde später verließ er das Hotel zu Fuß, ohne eine Andeutung gemacht zu haben, wohin er sich begeben. Von diesem Augenblick an ist die Spur dieses Mannes wie vom Erdboden verschwunden. Immerhin konnte ich noch eine Kleinigkeit feststellen: Bei einem Friseur im selben Bezirk ließ sich am nächsten Morgen um sechs Uhr ein junger Mann einen schwarzen Vollbart abnehmen. Der Beschreibung nach konnte jener Mann Peter Silvan sein. Der Friseur, dessen erster Kunde er an diesem Tage war, behauptet, er würde ihn sofort wiedererkennen an einer kleinen eigentümlich hakenförmig geformten Narbe, die er unter dem Kinn besitzt.“

Herr Lufsch schwieg. Der Untersuchungsrichter versank in Nachdenken. Er dachte an Salcher, der für eine halbe Stunde später vorgeladen war. Was er jetzt wußte, wäre genug gewesen, um den Mann mindestens als verdächtig in Haft zu nehmen. Aber daran dachte er vorläufig gar nicht. Was nutzte ihm Salcher ohne Peter Silvan, der dann wohl sofort Reißaus genommen hätte und wenn nicht gar der Hauptschuldige, so doch ein Mitschuldiger war? Und Peter Silvan lebte! Er hatte sich weder ertränkt, noch war er geflohen, das bewies der Mordanschlag auf Litty.

Hinkmann meldete den Detektiv Kobler. Koblers Aufgabe war, beständig in unauffälliger Weise über Littys Sicherheit zu wachen und nebenbei die Nachforschungen über die Landstreicherin fortzusetzen, die am Weis-

nachtsabend im Billersteinwald den Chauffeur erschossen hatte.

In dieser Beziehung konnte bisher so gut wie nichts ermittelt werden. Niemand in der ganzen Gegend konnte über die Landstreicherin etwas von Belang berichten. Kurz vor der Tat hatten einige Dorfbewohner von Erlenbach sie außerhalb des Dorfes auf einem Meilenstein sitzen sehen. Niemand kannte sie. Beim Erlenbacher Arzt war sie nicht gewesen. Nach der Tat sah sie niemand mehr. Das war alles, was ermittelt werden konnte.

Jetzt kam Kobler, um zu melden, daß in einem Heuschaber zwischen Erlenbach und dem Billersteinwald die Kleider einer Frauensperson gefunden worden seien, die nach der Beschreibung zweifellos jene der Landstreicherin gewesen sein mußten. Der Fund bestätigte nur, was Heibloff längst zur Gewissheit geworden war: daß die Landstreicherin ein verkleideter Mann gewesen. Er entließ Kobler, indem er ihm abermals dringend einschärfte, auf alle Personen, die sich Fräulein Andermatt etwa nähern sollten, ein wachsameres Auge zu haben. Dann blickte er etwas beunruhigt auf die Uhr.

Warum kam Salcher nicht? Er hatte ihn für zehn Uhr vorgeladen. Jetzt war es halb elf. Er würde doch durch die Vorladung oder Grustorffs Benehmen nicht vorzeitig Verdacht geschöpft haben?

Lufsch räusperte sich. „Herr Untersuchungsrichter, ich wollte auch noch fragen, ob Sie inbezug auf die Spur der blonden Dame, die nach Zalach reiste, etwas Neues wissen?“

Heibloff lächelte geheimnisvoll.

„Ja und nein, lieber Lufsch, doch ist die Sache noch nicht spruchreif. Ich weiß nur, daß die Dame in einem Schloßchen namens Wildgrab landete, das ganz wie im Märchen von Drachen und Cerberüssen gegen fremde Eindringlinge geschützt wird. Aber es ist wohl möglich, daß ich nächsten selbst dahin fahren werde.“

„Und was hat inbezug auf Salcher weiter zu geschehen?“

„Genau dasselbe wie bis heute: Sie lassen den Mann keinen Augenblick aus den Augen, hüten sich aber, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Gibt es etwas Neues, ist mir sofort Bericht zu erstatten.“

Lufsch empfahl sich. Dr. Heibloff blickte abermals nach der Uhr. Da trat Hinkmann ein.

„Der Fabrikant Salcher ist da, Herr Untersuchungsrichter. Soll ich ihn gleich hereinführen?“

„Ja, natürlich, sofort!“ Heibloff atmete auf.

„Es handelt sich lediglich um ein paar vertrauliche Aufklärungsfragen, Herr Salcher“, sagte der Untersuchungsrichter ein paar Minuten später, seinem Besucher zuvorkommend Platz

anbietend, wobei er indes offenbar im Eifer der Begrüßung vergaß, ihm auch die Hand zu bieten.

Salcher setzte sich, und zwar geschickt die Absicht des Untersuchungsrichters, der ihm einen Stuhl im hellsten Licht zurechtgerückt hatte, verteilend — in den tiefsten Schatten, den es gab, einen Winkel zwischen Kassetenschrank und Kleiderkasten, in dem ein alter abgenutzter Rohrstuhl stand, während es daneben zwei gepolsterte Klubstühle gab.

„Ich sitze nicht gerne weich. Ich bin das nicht gewöhnt“, sagte er kurz, und ließ den Blick mißtrauisch durch das Gemach gleiten. Aber da war nichts Beunruhigendes zu sehen. Nicht einmal ein Protokollführer war da. Und Heibloff schlug anstatt des erwarteten trockenen Amtstones einen beinahe lebenswürdigen an.

„Es handelt sich nämlich um die Beziehungen Herrn Hamsterfelds zu Ihrer ermordeten Stieftochter. Sie sollen sehr für diese Heirat gewesen sein und Fräulein Andermatt in diesem Sinne zu beeinflussen gesucht haben. Ist das richtig?“

„Durchaus nicht. Mir war diese Angelegenheit völlig gleichgültig, wie alles, was meine Stieftochter betrifft, weshalb ich mich auch nicht im mindesten darum bekümmerte und alles meiner Frau überließ.“

„Um, wenn ich Sie recht verstehe, so besteht oder bestand also kein gutes Verhältnis zwischen Ihnen und der Ermordeten?“

„O doch. Ich wenigstens bemühte mich stets redlich, ein solches herbeizuführen. Leider betrachteten mich beide Mädchen als Eindringling. . . Sie verstehen, Herr Untersuchungsrichter. Das alte Lied: Erwachsene Kinder und eine späte Neigungsheirat der Mutter. . .“

„Gewiß. Ich begreife. Um aber wieder auf Hamsterfeld zu kommen: Was halten Sie von seinem Charakter? Er verkehrte ja, wie ich hörte, viel in Ihrem Hause!“

„Das wohl. Aber ich, der ich mit Geschäften überhäuft, nur selten Zeit finde, mich an den geselligen Unterhaltungen im Salon meiner Frau zu beteiligen, kenne Herrn Hamsterfeld viel zu oberflächlich, um ein Urteil über ihn abgeben zu können.“

„Es soll auch der Maler Breda bei Ihnen verkehrt haben. Hamsterfeld behauptet, er habe ein Liebesverhältnis mit der Ermordeten gehabt. Was wissen Sie selbst darüber?“

„Nur, was mir meine Frau erzählte: daß Breda es lediglich auf die Mitgift Hermine abgesehen habe, weshalb sie ihrer Tochter diese Beziehungen untersagte.“

„Von dem Zimmer in der Tröbnergasse wußten Sie nichts!“

„Nein Wort!“

„So wissen Sie auch nicht, wer der schwarzbärtige Herr gewesen sein kann, der dort am 23. September abends beobachtet wurde?“

Salcher hatte bis jetzt klar und bestimmt geantwortet, ohne das leiseste Zeichen von Unruhe. Bei dieser Frage entfarbte er sich plötzlich, wie Heibloff, obwohl Salcher im Schatten saß, bemerkte.

„Ein . . . schwarzbärtiger Herr?“ sagte er mit belegter Stimme. Dann schied einen Augenblick, fuhr er in dem früheren klaren bestimmten Ton fort: „Wie soll ich das wissen? Erstens sind mir die Bekannten meiner ermordeten Stieftochter zum großen Teil fremd, und dann war ich an jenem Abend überhaupt verreist. Der Herr Untersuchungsrichter werden sich vielleicht erinnern, daß ich dies schon gleich bei meiner ersten Einberufung zur Kenntnis brachte, als Sie mich fragten, was mir über die Ereignisse des 23. September bekannt sei.“

Heibloff blätterte nachlässig in einem Stof vor ihm liegender Akten.

„Ja, ich glaube mich allerdings zu erinnern. Indessen wurde nachträglich von einem Zeugen erwähnt, daß er Sie an jenem Abend hier in der Stadt gesehen habe. Da dachte ich, Sie hätten sich vielleicht damals in der ersten begreiflichen Aufregung über das Unglück im Datum geirrt. Und wenn Sie nicht verreist waren, wäre es ja doch vielleicht möglich, daß Sie irgend etwas zufällig gesehen, gehört oder beobachtet hätten, das für die Untersuchung von Bedeutung wäre.“

Abermals verfarbte sich Salcher. Doch behielt er seine Stimme in der Gewalt und sagte unbefangenen Tones:

„Nein, ich weiß gar nichts. Uebrigens — mich gesehen? Das muß auf einem Irrtum beruhen. Wer und wo will man mich denn gesehen haben?“ (Fortf. folgt.)

Der grüne Tod.

Stimme von Wolfgang Kemter.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Hart am Waldbrand, von einem kleinen, ungepflegten Gärtchen umgeben, in dem jegliches Unkraut üppig in den Samen wuchs, stand des Tageshüners Josef Meiner hausfällige Hütte.

Josef Meiner war kein Mann der Arbeit, lieber durchstreifte er tagelang die Forst und überließ es seinem Weibe, für die Kinder zu sorgen. Er arbeitete nur ausnahmsweise, wenn ihn zu großer Durst plagte und wenn es auf bequeme Art nichts zu verdienen gab. Etwas Geld für den billigen Jodel fand sich freilich stets in seinen schmerzigen Taschen, und die herrschaftlichen Förster, wie auch der Graf, wußten wohl, woher er dieses Geld habe, sie wußten, daß er wildere, wie es sein Vater und der Großvater getan hatten. Josef Meiner wußte aber auch, wie er über Nacht und verdächtig wurde, aber der schlaue Bursche ließ sich nicht so leicht fangen, überdies kannte er Weg und Ziel im Wald viel besser als die Förster.

Schon öfter, wenn die Jäger wieder einem Jagdfrevel auf die Spur gekommen waren, hatten sie sich schnurstracks in die Tagelöhnerhütte begeben und sie bis zum letzten Winkel untersucht. Doch ohne jeden Erfolg. Weder eine Säuhwaffe, noch Munition, noch auch das kleinste Stück des erlegten Wildes hat-

Der Stand der Ortsklasseneinteilung.

Von O. Delius, M. d. R.

Die Frage der endgültigen Ortsklasseneinteilung ist nicht nur für die gesamte Arbeitnehmerschaft, einschließlich der Beamten, sondern auch für Kriegsgeschädigte, Invaliden, Witwen und Waisen und nicht zuletzt für die gesamte Arbeitgeberschaft von großer Bedeutung. Es dürfte daher erwünscht sein, einen kurz gefassten Überblick über die bisherigen Maßnahmen in dieser Angelegenheit und über ihren gegenwärtigen Stand zu geben.

Ursprünglich gab es sechs Ortsklassen (Gesetz von 1873). Sie waren gebildet auf Grund der Mietpreise, Steuern und Lebensmittelpreise wurden nur ganz nebenbei mit in Betracht gezogen. 1903 wurde die sechste Klasse beseitigt. Der Wunsch der Beamten, für die zunächst allein die Ortsklassen allein Bedeutung hatten, weil nach ihnen der Wohnungsgeldzuschuss bemessen wurde, ging dahin, nicht nur die Mietpreise, sondern auch die sonstigen Feuerungs- und Steuerverhältnisse zu berücksichtigen. An Stelle des Wohnungsgeldzuschusses verlangte man sogenannte „Ortszulagen“. Hierbei ist zu bemerken, daß die Lehrer den vollen Beitrag für die Wohnung als „Wohnungsgeld“ erhielten. Für die unverheirateten Lehrer war der Zuschuß gestrichen. 1908 fand eine Revision des Gesetzes von 1873 statt. Der Wunsch der Beamten blieb unberücksichtigt. Bezüglich der Durchschnittspreise der Beamtenwohnungen (Dreizimmerwohnung für mittlere Beamte) galten als Maßstab. Auf Grund dieser Ermittlungen fand eine anderweitige Einteilung innerhalb der fünf Ortsklassen statt. Preußen regelte zunächst 1908 provisorisch die Angelegenheit, gab aber seine günstigere Gestaltung zugunsten der reichsgesetzlichen Regelung 1910 wieder preis.

Als man Anfang 1919 die während des Krieges eingeführten „Feuerungszulagen“ bedeutend erhöhte, schuf man drei Feuerungsklassen: besonders teure, teure und weniger teure Orte. Nach diesem Schema wurden die Zulagen abgestuft. Daneben bestanden die Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten und die Wohnungsgelder für die Lehrer nach den bisherigen fünf Ortsklassen weiter.

Erst die neue Besoldungsregelung (Besoldungsgesetz Mai 1920) machte dem unübersichtlichen Zustand ein Ende. Es wurden nun die „Ortszulagen“ eingeführt, und zwar auf Grund der Ortsklasseneinteilung von 1908. Inzwischen wurden die Statistischen Ämter der Länder beauftragt, Ermittlungen für ein neues Ortsklassengesetz anzustellen, das ebenfalls fünf Ortsklassen vorsah. Ein Antrag Dehns-Kemmers im Besoldungsausschuß der Nationalversammlung verlangte drei Ortsklassen auf Grund der drei Feuerungsklassen. Er fand gegen die Nationalversammlung, Zentrum und Sozialdemokraten keine Annahme. Das war eine schwere Schädigung für die Beamten. Die Ermittlungen stützten sich auf Feuerungszahlen der notwendigsten Lebensmittel (nicht der Gebrauchsgüter, wie Kleidung und Schuhe), der Mietpreise und der Aufwendungen für Heizung und Beleuchtung. Alles übrige blieb außer Anschlag. Die Erhebungen haben nur für Gemeinden mit über sechshundert Einwohnern stattgefunden. Sie erstreckten sich auf die Monate Februar bis November 1920, und sind bis in die neueste Zeit fortgesetzt worden.

Nunmehr wurden eine Anzahl größerer Orte be-

reits im Dezember 1920 mit Wirkung vom 1. April 1921 in höhere Klassen eingereiht.

Zu Beginn dieses Jahres zeigte sich nun, daß die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen werden konnten und daß die Vorarbeiten für ein neues Ortsklassengesetz noch längere Zeit beanspruchen würden. Man entschloß sich deshalb zu einer „vorläufigen Regelung“. Alle Orte, deren Höherfassung ungewiss war, wurden entsprechend höher eingereiht. Es waren rund 7000 Orte mit Hunderttausenden von Beamten. Die vorläufige Regelung basierte sich auf den Vorschlägen des Statistischen Reichsamts. Der Reichstag hat sich auf eine Einzelberatung gar nicht eingelassen, sondern die im Reichsrat genau vorbereiteten Vorschläge unverändert zum Gesetz erhoben. Neben den Feuerungsziffern wurden auch noch andere Verhältnisse berücksichtigt, wie die in Bäder, Kur-, Industrieorten usw.

Für die Orte unter 10000 Einwohnern waren in erster Linie die gutachtlichen Berichte der politischen Behörden grundlegend. Ein Antrag Delius-Bachmide im Hauptausschuß des Reichstages fand Annahme, wonach die Einteilung nach bestimmten Wirtschaftsgebieten vorzunehmen sei, weil das bisher beliebte Verfahren eine einwandfreie, gerechte Lösung unmöglich machte. Bei der provisorischen Regelung wurde teilweise bereits nach dem Antrag Delius-Bachmide verfahren. Seine weitere Anwendung bei der endgültigen Gesetzesgestaltung ist dringend geboten. Für die Einteilung sind vom Statistischen Reichsamt folgende Feuerungsdurchschnittszahlen festgelegt worden: für A 892, B 819, C 712, D 638.

Durch Beschluß des Hauptausschusses wurde der auf demokratische Anregung ins Leben gerufene (23.) Ausschuß für Beamtenangelegenheiten mit der Vorbereitung des endgültigen Ortsklassengesetzes beauftragt. Er sprach sich zunächst grundsätzlich dafür aus, daß statt der 5 Ortsklassen nur 3 zu bilden seien. Die Regierung erklärte sich dagegen. In der nächsten Sitzung zogen Volkspartei, Zentrum und Mehrheitssozialdemokratie ihre Unterstützung wieder zurück und gegen die Stimmen der Demokraten, Deutschnationalen und Unabhängigen wurden 5 Ortsklassen geschlossen. Man gab als Grund an, daß die Verschiebung des Gesetzes bei 3 Ortsklassen bis 1. Oktober nicht möglich sein werde; aber die Neuregelung auch bei 5 Ortsklassen scheint jetzt bei zum 1. Oktober nicht zustande zu kommen.

Die jetzt im Reichstatistischen Amt stattfindenden Verhandlungen haben nur informativen Charakter; es erfolgen dort keinerlei Zusagen und es werden keine Entscheidungen dort getroffen. Die einzelnen Orte brauchen also nicht zu befürchten, daß sie durch diese Verhandlungen bereits festgelegt seien. Vielmehr wird die Regierung auf Grund der Verhandlungen erst ihren endgültigen Gesetzentwurf dem 23. Ausschuß des Reichstages zu ausgiebiger Beratung vorlegen, der dann dem Hauptausschuß Bericht erstattet, welcher seinerseits den Gesetzentwurf durchsprechen und an das Plenum des Reichstages zur Entscheidung weitergeben wird.

Gegenüber der herrschenden Beunruhigung kann nur immer wieder festgestellt werden, daß Entscheidungen erst später von den Ausschüssen u. vom Reichstag zu treffen sind.

zarten Geschlechts, von dem man sagt, daß es wisse, was sich schickt, sind, so gibt es doch recht viele, die nicht rechtzeitig den Zeitpunkt merken, von dem ab sie sich übrigg fühlen müssen. Und heute ist man in den meisten städtischen Familien sehr schnell übrigg, denn der Mangel an einem Gastzimmer dünnt selbst die behärdigste Gastfreundschaft ein.

Auch wenn der nötige Raum vorhanden ist oder wenn eine Familie sich nach der Art meines Erzählers und seiner fünf Angehörigen zu Gunsten des Besuches auf einige wenige Quadratmeter konzentriert, ist es für letzteren dennoch ratlos, nach dem arabischen Sprichwort: „Gott segne den, der kurze Besuche macht“, zu handeln, weil ihn die Hausfrau dafür doppelt segnen wird, die Hausfrau, die bei der Not der Zeit schon längst kein Dienstmädchen mehr hat und in der bloßen Sorge um die Familie ihre Gesamtkräfte aufwenden muß. Kommt noch ein Gast dazu, dann soll er nicht nur alle Ansprüche dahinter lassen, sondern hilfsbereite Hände mitbringen, vor allem, wenn er der edlen Weiblichkeit angehört. Der alte Spruch paßt trefflich in unsere neue Zeit: „Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer enger.“

O Himmel, schütze mich vor jedem Mühsiggänger. Besuche von heute sollten auch mit der Laune des Gastgebers rechnen. Trotz der enormen Zunahme der Kapitalisten gibt es in unseren Tagen doch recht viele, die es sehr wohl merken, wenn tags- oder gar wochenlang ein Kopf mehr an ihrem Tische sitzt. Vor allem fehlt den lieben Onkeln und Tanten, den Vettern und Waisen vom Lande der rechte Blick für die tüchtigen wirtschaftlichen Ausgaben ihrer städtischen Verwandten; erstere wachsen der tägliche Magenbedarf vom Felde in die Küche hinein, und sie vergessen dabei zu leicht, daß die in der Stadt für Brot, Butter, Eier, Fleisch und Kartoffeln Preise zahlen

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. September 1921.

Beleuchtet die Treppen!

Im Hinblick auf die immer kürzer werdenden Tage erscheint es angebracht, an die Pflicht des Hausbesitzers zur Beleuchtung der Treppen zu erinnern. Diese Beleuchtungspflicht besteht trotz der Schwierigkeiten fort, mit denen der Hausbesitzer zurzeit zu kämpfen hat.

Die Ehefrau des Rentners S. in Kolberg ist am 19. September 1919, abends 7 Uhr, in einem dem Kreise Kolberg-Rösslin gehörigen Hause infolge der Dunkelheit auf der Treppe zu ihrer Wohnung schlitternd und die Treppe heruntergefallen. Der Kläger, ihr Ehemann, nimmt den belagerten Kreis als Eigentümer des Hauses auf Schadenersatz in Anspruch. Landgericht Rösslin und Oberlandesgericht Stettin haben den Anspruch des Klägers als berechtigt anerkannt und den Beklagten zur Leistung von Schadenersatz verurteilt. Das Oberlandesgericht nimmt an, daß der Beklagte vertraglich sowohl wie auf Grund der Polizeiverordnung und einer allgemeinen aus der Eröffnung des Verfahrens in dem von zahlreichen Mietern bewohnten Hause sich ergebenden Rechtspflicht verpflichtet war, für die Beleuchtung der Treppen Sorge zu tragen. Ein mitwirkendes Verschulden der Ehefrau des Klägers verneint das Oberlandesgericht.

Das Reichsgericht hat die Revision des Beklagten mit folgenden Entscheidungsgründen als erfolglos zurückgewiesen: Die Ausführungen des Berufungsgerichts werden von der Revision nur insoweit bekämpft, als ein eigenes Verschulden der Verletzten abgelehnt wird. Jedoch mit Unrecht. Die Revision vergißt, daß der Beklagte das Selbstverschulden der Verletzten zu beweisen hat. Daß die Verletzte es an der erforderlichen Aufmerksamkeit nicht hat fehlen lassen, wird von dem Berufungsgericht aus wesentlich tatsächlichen Gründen angenommen. Den Schluß auf ihre Fahrlässigkeit aus der Tatsache, daß sie trotz des vorhandenen Geländers gefallen sei, weist das Gericht bedenkenfrei zurück. Im übrigen hat der Beklagte nichts gegen sie zu beweisen vermocht. (Mittenzweilen: VI 27/21. — 23. 6. 21).

* Vom Finanzamt. Die Sprechstunde beim hiesigen Finanzamt sind auf Montag, Mittwoch und Sonnabend, vormittags in der Zeit von 9—12 Uhr, festgesetzt. Das Nähere hierüber besagt die beir. Anzeiger in heutiger Nummer unserer Zeitung.

h. Der Verein selbständiger Handwerker im Kreise Waldenburg (Sachf.) hielt am vergangenen Donnerstag in der „Stadtbrauerei“ eine gut besuchte Versammlung ab. Dieselbe wurde durch den 1. Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Als erster Punkt der Tagesordnung erkrankte der 1. Vorsitzende Bericht über die Verhandlungen im Hauptausschuß für Handel und Gewerbe im preussischen Landtage, und streifte den Artikel der „Vergewalt“, der an den Ausführungen des Hg. Bayer Kritik übte, als er die Äußerungen des Hg. Maier über die Bauhütten in gebührender Weise kennzeichnete. Auch die hierorts bestehende Bauhütte wurde besprochen und die Art ihrer Tätigkeit skizziert. Seitens der Mitglieder wurde dem 1. Vorsitzenden eine Erklärung abgegeben, daß sie mit seiner Tätigkeit im Landtage voll und ganz

Besuche von heute.

Besuche sind ganz angenehm, wenn sie nicht lästig fallen. Diese unumstößliche Tatsache zu beweisen, erübrigt sich, wenn jeder Besuchende sein Auge auf die heutigen Zeitverhältnisse einstellen würde. Das geschieht aber leider nicht immer.

Eine kleine Erzählung, die einen mir bekannten Herrn zum Leidtragenden hat, möge als Beispiel dienen. Der Besuchsbesucher hatte seiner Frau den Gefallen getan, eine stellunglos gewordene Freundin von dieser zum Besuch einzuladen, und als besonderen Beweis seines geläuterten Gemüts noch dreihundert Mark ins Kassetten zu legen. Dieser über soviel Freundschafts- und Menschenliebe fand sich die Dame ein, bezog das eine der drei Zimmer, in die sich sonst die sechs Familienmitglieder des Erzählers geteilt hatten, und von allem, was ihr geboten wurde, entließ, „akklimatisierte“ sie sich bei ihren Gastgebern so gut, daß dieser Zustand respektlos Zufriedenheit dem Hausherrn nach und nach annehmlich wurde. Nach einigen Wochen legte man der „Freundin“ in schonendster Weise nahe, sich wieder eine Stellung zu suchen, da die augenblicklichen Verhältnisse sie sicherlich einengen würden, — in Wirklichkeit meinte der Hausherr damit sich und die verwinkelten Seiten. Sie wies solches aber mit Entschiedenheit zurück, denn noch nirgend hätte sie sich so wohl gefühlt als hier, was zu bezweifeln ihre Gastgeber absolut keine Veranlassung hatten. Seit der letzten des Besuches sei nun schon ein Vierteljahr verstrichen, und man wisse nicht, wie man ihn wieder loswerden solle. Gern würde man ihn wieder fünfzigtausend Mark opfern, wenn er damit seinen Gast zum Abschiednehmen bewegen könnte.

Denn auch nicht alle Besucher von der zähen Gefügigkeit der eben geschilderten Vertreterin des

müssen, die in gar keinem Einklang mit ihrem Einkommen stehen. Gerechtweise muß zugestanden werden, daß so mancher Dörfler mit vollem Pöden seinen Einzug als Besuch hält und dann sicherlich mit großer Freude aufgenommen wird; es gibt aber ebenso viele, die mit leeren Händen zu den „reichen“ Städtern kommen. Wenn solche wenigstens als Äquivalent gleichwertige Gegengastfreundschaft böten; aber da wird manches charakteristische Geschichtchen von häuslicher Verhältnisslosigkeit und Zugespinntheit erzählt.

Größte Vorsicht ist heutzutage Mittern geboten, die mit einem Säugling eine Besuchsreise nach großen Städten oder Industriestädten antreten wollen. Sie bringen in den meisten Fällen die Gesundheit ihrer zarten Sprößlinge in Gefahr. Zum mindesten muß ich solche Mütter warnen, nach Waldenburg zu kommen. Wie augenblicklich bei uns die Verhältnisse sind, reicht die Milch zur Not für die heimischen Kleinen aus; Zugereifte können von ausnahmsweisem Glück sagen, wenn sie bei uns ausreichend Kinderstut zu erlangen vermögen. Und dann die Qualität! Da heißt es für den kleinen Jocher erst einen regelrechten Darmkatarrh zu überstehen, bevor er sich an sie gewöhnt hat. Ich habe einen solchen kleinen Erdenbürger zu Gast, spreche also aus Erfahrung.

Die Gastfreundschaft war immer eine hervorragende Tugend der Deutschen; sie soll es auch bleiben. Doch wie heute die Dinge stehen, halte ich die Weisheit eines Menschenfeindes:

„Dei're Besuche und nicht zu lange!“
Das hält die Freundschaft recht im Gange“
noch für die beste, obgleich ich weiß, daß das „Dei're“ von der erneut in Aussicht stehenden Erhöhung des Eisenbahntarifs eine weitere Einschränkung erfahren wird.
Castos.

frieden sind und geschlossen hinter ihm stehen. Um der Öffentlichkeit gegenüber keinen Zweifel zu lassen, beantragte die Versammlung folgende Entschliessung zu erlassen: „Der Verein selbständiger Handwerker im Kreise Waldenburg i. Schl. billigt durchaus das Verhalten seines 1. Vorsitzenden im Hauptauschuss für Handel und Gewerbe im preussischen Landtage, und spricht Herrn Bayer sein vollstes Vertrauen aus.“ Es wurden darauf noch die Auswüchse im Submissionswesen besprochen. Eine Krankenliste-Angelegenheit musste der hohen Kosten wegen fallen gelassen werden. Beschlossen wurde, das diesjährige Sommerfest am 26. d. Mts. in Nieder Salzbrunn im Gasthof „zum Becher“ abzuhalten. Bekanntgegeben wurde noch, daß im Winterhalbjahr allmonatlich eine Versammlung abgehalten werden soll.

* **Touristenverein „Die Naturfreunde“.** Die Ortsgruppe Waldenburg des L.-V. d. N. veröffentlicht in der heutigen Nummer ihren Wanderplan vom 15. September bis einschl. 15. Oktober d. Jrs. — Wenn nicht es nicht in seiner Freizeit hinaus in die herrliche Natur, in unsere Wälder, auf unsere Berge, Wie wohl fühlt man sich, wenn man nach einer Woche Arbeit hinausgehen kann ins Freie, in die reine gesunde Waldluft, findet man doch hier die schönsten und gesündesten Erholungs- und auch sehr lehrreichen Orte. Erst auf den regelmäßigen Wanderungen lernt man unsere schöne engere und weitere Heimat richtig kennen und schätzen. Liebliche Täler, sanfte Hügel, steile Berge und von ihnen herab wunderbare Ausblicke auf unser herrliches Bergland, dann auch die vielen Felsengebilde; sie alle üben einen großen Einfluss aus auf den die Naturschönheiten genießenden Wanderer. Aber auch während des Winters muß man hinaus, unbeschadet etwaigen beschwerlichen Stiegs im Schnee. Hat die Natur doch gerade im Winter ihre besonderen Reize! Der L.-V. d. N., welcher regelmäßig jeden Sonntag Wanderungen unternimmt, wird dieselben deshalb auch während des Winters ausführen. Die des Schnees Kundigen werden sich zur geeigneten Zeit zu einer Ski-Sektion zusammenschließen und ihre besonderen Fahrten unternehmen. — War es während der außerordentlich heißen Tage am schönsten, wenn man einige Stunden fast auf einer Waldwiese halten konnte, so ist jetzt beim Eintritt kühlerer Witterung die geeignetste Wanderzeit. Deshalb hat der Verein für die nächsten vier Wochen große Partien festgesetzt. Trotz des Bestehens, keine „Kilometerfresserei“ zu treiben, gibt es doch viel schöne Touren, welche infolge weiler Entfernung, ungünstiger Bahnverbindung usw. etwas groß ausfallen müssen. Um der Auseinanderzieherlei bei Touren auf schmalen Waldpfaden vorzubeugen, wird bei solchen Touren noch eine zweite festgesetzt. Nach dem weiteren Anwachsen der Touristennehmerzahl erfolgt dies regelmäßig, um Massenwanderungen zu vermeiden. Auch der Gesang wird durch Abhaltung besonderer Gesangsabende gepflegt. Neu eingelegt sind jetzt Vortragsabende, durch welche dem Wissensdurst Rechnung getragen werden soll; Unterhaltungsabende sollen zur Pflege der Geselligkeit dienen. — Die Ortsgruppe Waldenburg ladet alle, welche ihre sonntägliche Erholung in der Natur suchen wollen, zum Eintritt in ihre Reihen ein. Anmeldungen können jederzeit erfolgen. Regelmäßige Zusammenkünfte finden jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gasthof „Goldener Anker“, Köpferstraße (Straßenbahn-Haltestelle), statt.

§ **West-Panorama, Auenstraße 34.** Für die nächste Woche, mit Sonntag beginnend, kommen Ansichten aus Schwertin, der Hauptstadt Mecklenburgs, und aus seiner malerischen Umgebung zur Ausstellung. Wegen seiner Naturschönheiten wird Schwertin auch die Perle Norddeutschlands genannt; die Serie dürfte deshalb gewiß allseitigen Beifall finden. — Die schönen Ansichten aus den Nordseebädern Westerland, Ahl, Helgoland usw. bleiben noch bis heute Sonnabend abend in der Ausstellung.

* **Programm zu dem am Sonntag den 11. September, vormittags von 11—12 Uhr, stattfindenden 17. Promenadenkonzert:** 1. H. Andrich: „Friedensboten-Marsch“. 2. G. Geyer: „Quertüre 3. Opus.“: „Schön und“. 3. A. Sieber: „Am Lagerfeuer“. 4. Joh. Strauß: „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Walzer. 5. M. Riedling: „Episoden aus dem Jägerleben“.

* **Geilhammer.** Der Männer- und Jünglingsverein, der wieder fünf neue Mitglieder aufnehmen konnte, nahm in seiner Monatsversammlung am 8. September Stellung zu dem neuesten Stand der britischen Schulfrage, d. h. zu der Anregung der hiesigen „freien Elternvereins“, an unserem Ort eine sogenannte „Gemeinschaftsschule“ zu errichten. Es fand eine lebhafteste Aussprache statt sowohl über die Gemeinschaftsschule überhaupt, als auch besonders über ihre Notwendigkeit, beziehungsweise Zweckmäßigkeit an unserem Ort. Ueber diese Frage soll vor evangelischen Eltern am Erziehungs Sonntag, am 18. September, ausführlicher verhandelt werden. Der Vorsitzende berichtete über die Veranstaltung des Evangelischen Bundes in Wiesbaden am Sonntag den 4. September, und eröffnete, daß die hiesige Ortsgruppe bereits auf 45 Mitglieder angewachsen ist und am Informationsabend dieses Jahres zum ersten Mal an die Öffentlichkeit treten werde. Kantor Wachner sprach über die Pflege der Kirchenmusik im allgemeinen, wie besonders über die in unserer Gemeinde, machte Mitteilungen über die Umgestaltung des Evangelischen Kirchenchores, und wies darauf, sich demselben auch als nichtsingendes, aber zahlendes sogenanntes inaktives Mitglied anzuschließen. Dieser Bitte wurde natürlich sofort und gern von den meisten entsprochen. Schließlich wurde mitgeteilt, daß bei schönem und vor allem warmem Wetter am Sonntag den 11. September — um 4/9 Uhr — der letzte 3. Waldgottesdienst gehalten wird; sonst wie immer Gottesdienst um 8 Uhr in der Kirche.

* **Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** Im Anschluß an seinen Übungsabend hielt der Männer-Gesangsverein „Liedertafel“ die Monatsversammlung ab. Unter anderem wurde beschlossen, Sonnabend den 8. Oktober im „Eisernen Helm“ eine Aufführung mit nachfolgendem Tanz zu veranstalten. — Die diesjährigen Herbstferien beginnen für die hiesigen Schulen, wie für die Schule in Liebigau am Sonnabend den 24. September, während Schulanfang auf Donnerstag den 13. Oktober festgelegt ist. — Laut Verfügung der Regierung zu Breslau werden die Schulen der Lahn-Hochschule und des Ortsteils Sorgan vom 1. Oktober an konfessionell zusammengelegt, so daß dann die katholische Schule ein dreiklassiges, die evangelische ein siebenklassiges System mit einzelnen Parallellassen aufweist. Die Mittel für die vom Schulvorstand im Sinne der Regierung neu einzurichtenden Stellen eines Direktors und eines bezahl. zweier Konrektoren wurden von der Gemeindeverwaltung einstimmig bewilligt.

Bunte Chronik.

Eine niedliche Überraschung.

Aus Hannover wird uns berichtet: Eine niedliche Überraschung haben mehrere deutsche Scholalabentfabrikanten einer Anzahl Besucherinnen der ersten deutschen Süsswarenmesse bereitet, die in den letzten Tagen in der hiesigen Stadthalle für die Teilnehmer der Hauptversammlung des Verbandes der Scholalabengeschäftsinhaber geschaffen worden war. Durch irgend eine Hinterlist waren neben den Geschäftsinhabern auch andere Leute in die Ausstellungshalle gelangt, wo die prächtigen Scholalabentfabrikanten und Marzipan-Schokoladen ihre Entzücken erregten. Da nun ein Verkauf dieser Sachen nicht vorgesehen war, so streckte sich schließlich diese und jene Hand verstoßen nach den ausgestellten Herrlichkeiten aus, und da dies die ausstellenden Firmen bzw. deren Vertreter absolut nicht zu bemerken schienen, nahmen die Bombadours mancher Damen eine auffallende Rundung an. In der Straßenbahn und später in den Kaffeehäusern sah man dann bald verstoßen einen rosigen Mund an einem prächtigen Pralinen herumknabbern, während unter den Tischen erwartungsvoll eine Fülle nach der anderen geöffnet oder Scholalabentafeln ausgepackt wurden. Und der stille Beobachter hatte eine aufrichtige Freude an den verbotenen Genüssen, die es dabei in Hülle und Fülle gab. Denn unter dem Scholalabentüberzug der Pralinen zeigte sich eine rote Gipsform, die Kaffee-, Tee- und Bonbonetten enthielten. Süssspäne, die Marzipanformen erwiesen sich ebenfalls als Gipsplatten, und die Scholalabentafeln waren aus niedlichen Holzbreitchen nachgeahmt.

Auf der Bühne gestorben.

Der erste Tenor der Berliner Staatsoper, Josef Mann, ist während einer Uda-Aufführung, in der er den Adames sang, nach dem zweiten Akt auf der Bühne einem Herzschlage erlegen. Josef Mann ist bis zum Eintritt seiner Künsterlaufbahn, das heißt bis zum 29. Lebensjahre, Richter in Lemberg, seiner Heimatstadt, gewesen. Manns doppelte Lebenslaufbahn als Jurist und Künstler erinnert an manches Vorbild älterer und neuerer Theatergeschichte. Als Sohn einer bürgerlichen, dem Theaterleben abholden Lemberger Familie absolvierte der Student, der bereits als Schüler auf dem Gymnasium Gelehrtheit hatte, sein auffallend schönes Organ zur Geltung zu bringen, elterlichem Wunsche gemäß das juristische Studium, bis sich in ihm nach gerade bestandener Matrikulation plötzlich die Künstlernatur wieder Bahn brach. Der 27jährige Jurist nahm Urlaub von Amt und Würde, und ging 1911 nach Mailand, um dort bei Ferdinando Giarino die erste Gesangs-Ausbildung zu erhalten. Nach Beendigung der Mailänder Studien kam er 1912 an die Wiener Volksoper. Nach dreijähriger Tätigkeit in Wien ging er 1915 an das Hoftheater in Darmstadt. Die dritte Gruppe der Bühnenlaufbahn führte Mann im September 1918 an die Berliner Staatsoper. Das Repertoire des Künstlers umfaßte 44 Opernpartien. Mit Josef Mann verliert die Berliner Staatsoper ihren weitans besten Vertreter des Tenorsaches.

Ein Fiasko der Graphologie.

Wie bedenklich es mitunter sein kann, auf Grund von Gutachten von Schreibfachverständigen Angeklagte zu verurteilen, zeigt ein Fall, der sich in einer Verhandlung vor der 9. Ferienkammer des Landgerichts Berlin abgespielt hat. Wegen Unterschlagungen und Fälschungen waren der Bankbeamte Erich Kaufmann und der Kassier Paul Leuber angeklagt, die die Privat- und Diskontobank um einen Betrag von 100.000 M. geschädigt hätten. Der Angeklagte Kaufmann war bei der Privat- und Diskontobank Leiter der Abteilung für auswärtige Effekten. Durch einen Zufall kam die Bank dahinter, daß der Angeklagte diese Tätigkeit benutzt hatte, um Unterschlagungen zu begehen. Der Schreibfachverständige kam mit aller Bestimmtheit zu dem Gutachten, daß Kaufmann der Schreiber, mithin auch der Täter für die Unterschlagungen war. Kaufmann wurde daraufhin verhaftet, ebenso der Mitangeklagte Leuber. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die gefälschten Schreiben, auf Grund deren Leuber 25.000 und 75.000 M. abgehoben hatte, weder von Kaufmann noch von Leuber herrührten, sondern von einem Dritten, den beide nach ihrem Geständnis zu der Fälschung angestiftet hatten. Der Schreibfachverständige mußte nun vor Gericht selbst zugeben, daß er sich geirrt habe. Auch ein anderer Schreibfachverständiger hatte drei ihm vorgelegte Schreiben als gefälscht bezeichnet, während tatsächlich ein Schreiben echt war. Das Gericht billigte beiden Angeklag-

ten auf Grund dieser Gutachten mildernde Umstände zu, erkannte aber, da es sich um einen großen Vertrauensbruch handelte, gegen Kaufmann auf zwei Jahre und gegen Leuber auf ein Jahr Gefängnis.

Soll der deutsche Bierbauch versteuert werden?

Vermutlich von dem patriotischen Wunsche getragen, die Steuereinnahmen unseres Staates zu erhöhen, hat ein gewisser Ernst Reiter bei Königberg an eine Anzahl deutscher Stadtparlamente ein Rundschreiben gerichtet, in dem er vorschlägt, daß der erst der Brustumfang und dann der Bauchumfang gemessen werden soll. Bei wem der Brustumfang größer als der Brustumfang ist, der soll eine Steuer bezahlen, die bei Männern im Alter bis zu 30 Jahren 1000 M., bis zu 40 Jahren 500 M. und bis zu 70 Jahren 300 M. für jedes Zentimeter Mehrumfang des Bauches beträgt. Im Alter von 50 bis 60 Jahren werden fünf Zentimeter, im Alter von 60 bis 70 Jahren 10 Zentimeter Bauch steuerfrei gelassen. Zugenommen für solche, die eine stehende Lebensweise führen, vom 40. Lebensjahre an fünf Zentimeter und nach dem 50. Lebensjahre 10 Zentimeter steuerfreier Schmerbauchumfang. Bei Frauen darf bis zum 40. Lebensjahre der Bauchumfang 10 Zentimeter, nach dem 50. Lebensjahre 20 Zentimeter größer sein als der Brustumfang. Frauen, die in anderen Umständen sind oder bereits ein gesundes Kind geboren haben, sollen zu der Steuer nicht herangezogen werden. Steuerfrei sind auch alle über 70 Jahre alten Personen. Wer beim Messen den Bauch einzieht, bekommt strafweise 10 Zentimeter mehr an gerechneter Steuer, welche die Schmerbauchsteuer — sie wird in manchen Fällen über 10.000 Mark jährlich betragen — nicht bezahlen können, müssen sie abarbeiten. Da lieber Gott, da werden die deutschen Bierbauchler endlich wach! Na, warten wir es ab! Am Ende regt dieser Herr Ernst Reiter — er sollte Ernst Reiter heißen! — andere sinnige Köpfe zu ähnlichen Vorschlägen an. Vielleicht könnte man auch die über das Normale hinausgehenden Köpfe, insbesondere die Wasserköpfe, besteuern.

Gingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die proffessische Verantwortung, ohne sich um den Inhalt der Zuschriften zu kümmern.

Das Abblöden im Walde.

Bei der augenblicklich herrschenden Dürre können wir so viel von Waldbränden, die sehr oft darauf zurückzuführen sind, daß jetzt alle Wanderer, mit wenigen Ausnahmen, im Freien abblöden. Dagegen wird nichts einzuwenden, wenn nicht zu unvorsichtig dabei verfahren würde. Allgemein soll man beim Abblöden auf folgendes achten: Die Feuerstelle muß mindestens 80 Meter vom Walde entfernt sein. Auf einer Stelle muß entweder ein Graben um die Feuerstelle herum ausgehoben werden oder eine Fläche im Umkreise nach gemacht werden, damit sich das Feuer nicht ausbreiten kann. Am sichersten ist es, das Feuer auf einem Wege anzuzünden! Am besten ist es aber, wenn man das Abblöden jetzt ganz unterläßt. Ist man in der Nähe von irgendwelchen Gebäuden, kann man ja die Bauern bitten, daß sie den Topf mit aus Feuer nehmen.

Sport und Spiel.

Sport am Sonntag den 11. d. Mts.

Man schreibt uns: Der kommende Sonntag bringt dem hiesigen Gau zwei sehr interessante Spiele. Auf dem Preußenplatz in Altwasser an der katholischen Kirche wird die 1. Elf des Vereins Preußen Altwasser gegen eine kombinierte Gaumannschaft antreten. In Salzbrunn spielt B. f. B. gegen Tautenau. Spielbeginn Punkt 3 Uhr auf dem Sportplatz hinter dem Salzbrunner Freibad. Auf dem Platz des B. f. B. beginnen die Wettkämpfe früh 8 Uhr. Von 8 bis 10 Uhr Jugendspiele, von da ab B. f. B. 4 gegen Neurode 2. Ab 12 Uhr mittags herrscht Spielverbot.

Laut Beschluß der Gaumannschaftsversammlung ist der Gaureferent Ruhn (Waldenburg), Schreierstraße 5, auch für dieses Jahr zum Gaumannschaftsleiter gewählt. Die Gaumannschaft werden ersucht, die Spieler anzudeuten, daß sofort nach Spielbeendigung ein Bericht an den oben angegebenen abgeht. Spürt als Montag abend eingehende Berichte werden nicht veröffentlicht.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater läuft die Fortsetzung des großen Decca-Filmes „Die Jagd nach dem Lobe“. Auch dieser Teil, der den Untertitel „Der Mann im Dunkel“ führt, ist wieder reich an spannenden Augenblicke und Sensationen. Auch hier hat der Held des Films, der Ingenieur Max Mann, keine rechte Freude am Leben; er steht sozusagen immer mit einem Bein im Grab und muß immer weiter dem Tode nachjagen. Dem jeweiligen Besitzer seiner unheilbringenden Wirtin. Diesmal sind sie in die Hände eines ganz gewöhnlichen Verbrechers geraten, der mit dem Leben zweiter Film, „Was der Wald erzählt“, dem in neuem Kleid höchst interessante Natur- und Tierphotographien.



Kochs Adler-Spezial-Nähmaschinen

für alle Berufszweige sind jedem fremdländischen Fabrikat vorzuziehen.

Alleinverkauf:

L. Klepischewski, Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Strasse (Roths Weinhandlung).

Reparaturwerkstatt. Ersatzteile. Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Ortsgruppe Waldenburg und Umgegend.

Zu der am Sonntag den 11. September 1921, vorm. 9 Uhr, in der „Herberge zur Heimat“ stattfindenden

Voll-Versammlung

ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Es wird der mündliche Bericht vom Bundesstag in Leipzig gegeben. Um ein klares Bild über den Stand unserer Bewegung zu erhalten, ersuchen wir alle Kameraden, zu erscheinen. Mitgliedslisten werden streng kontrolliert.

Schneider-Zwangs-Innung Waldenburg.

Sonntag den 10. September, abends 8 Uhr, im Gasthof „zu den drei Rosen“:

Versammlung.

Verhandlungen über die neuen Vorschläge. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder, besonders derjenigen, welche Gefellen beschäftigen, ist dringend erforderlich.

Der Vorstand. Olbrich.

Kreis-Spar- u. Giro-Kasse

Waldenburg in Schlesien.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schl., Wilhelmstraße 1 (Landratsamt).

Einlagebestand u. Rücklagen über 35 000 000 Mk.

Annahme von Spareinlagen und Depositionen in jeder Höhe

bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 %

Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu öffentlichen gemeinnützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Spricht man von Möbel, so denkt man an Nier. Spricht man von Nier, so denkt man an Möbel. Empfehle mein großes Lager in

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ein großer Posten

7teilige Kucheneinrichtungen

in allen Größen und Preislagen vorrätig.

A. Nier, Altwasser,

Telephon 422, Charlottenbrunnerstr. 6. Telephon 422.

1 1/2 Dinsful Zucker

werden durch eine Silber-Tablette ersetzt. Ganz vorzüglich zum Essen von Kaffee, Kakao, Tee usw. Bistig und bekömmlich.

Eschschke mit 100 200 und 500 Stk.

zu M. 1.50 2.50 4.-

Erhältlich in Apotheken, Drogeriehandlungen und Speichern.

Platzfinderschaft Waldenburg.

Mitglied des Deutschen Platzfinderbundes.

Sonntag den 11. Septbr. cr.: Treffen vorm. 1/8 Uhr Ritterdenkmal. (Anmeldung zum Bergfest.)

Sonntag den 18. Septbr. cr.: Teilnahme am Bergfest auf dem Hainberge. Abgang 8 Uhr vor dem Ritterdenkmal.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 12. September, vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere ich in Dittersbach, Heinrichsgrunder Weg 7:

3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kleiderschränke und 1 Brotschrank, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Kochschrank, 1 Spiegel, 1 Tisch, Stühle, Haus- und Küchengeräte, Kleidungsstücke u. v. a. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Menke, Gerichtsvollzieher, in Waldenburg.

Bruchfranke

können auch ohne Operation und Verunstaltung geheilt werden. Nächste Sprechstunde in Waldenburg, Hotel „Goldene Sonne“, Sonnenplatz, am Freitag den 16. Septbr. 1921, von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs,

Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 102.



Billige Preise.

Weber's 30-jährig bewährte Hausdampfen, Stellschränke, Koch- und Backherde.

Bekannt beste u. dauerhafteste Fabrikate. Bequem, fahrbar, reinerfischer. Garantie für vorz. u. l. Baden, Kuchern, Kochen. Seit 30 Jahren fast keine Reparaturen.

Preisliste umsonst.

Anton Weber,

Kunersdorf

bei Frankfurt-Oder.

Vertreter gesucht!

Gummiwaren

für Damen u. Herren. Spülspritz, Irrigator, n. Leib- u. Monatsbinden, alle Frauenartikel.

Preisliste gegen 1 Mark.

W. Horn Leuthen 2

b. Breslau.

Postcheckkonto 22 573.

Wanzen,

Schwaben, Flöhe

beseitigen Sie durch Radikal-Mittel

aus der Droge

„zur Vorwärtshütte“

Hermesdorf, Ostend.

Hugo Beitsch.

Dörren auf Gas

ist die einfachste und billigste Art des Haltbarmachens von Obst und Gemüse. Keine Einmachegläser! Hervorragender Wohlgeschmack!

Dörrhorden, sowie Anleitung z. Dörren

sind

bei dem zuständigen Gaswerk erhältlich.

Staubfrei, leicht füllende, garantiert gute, billige

Böhmische Bettfedern und Daunen

versende, jedes Quantum tollfrei, geschliffene à Pfd. 8, 15, 20, 25, 30, 35, 40, hochprima 45, Daunen 45—70 Mk., ungeschliffene 20—25 Mk.

Wilhelm Fiaschner, Verandhaus,

Seipa i. Böhmen.

Gegr. 1836.

Musik-Aufträge

zu Konzerten, Hochzeiten, Vereinsfestlichkeiten

für Waldenburg und Umgegend

nehmen entgegen und werden gewissenhaft und gut ausgeführt.

Annahmestellen:

Willy Fischer, Kapellmeister, Freiburger Str. 4a.

Gustav Schmidt, Ober Altwasser, Charlotten-

brunner Straße 137.

Immer noch billig!

Emaillwaren in bester Qualität

bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Drucksaften

werden in sauberster Ausführung bei zeitgemäßen Preisen angefertigt in der Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.

Wahlkreise in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Montag zu einer befriedigenden Entscheidung der bayerischen Frage zu gelangen. Am Montag sollen bereits interfraktionelle Beratungen der Reichstagsparteien im Reich über die politische Gesamtlage stattfinden.

Zur steuerlichen Erfassung der Sachwerte.

Berlin, 10. September. Die Frage der steuerlichen Erfassung der Sachwerte wird in vertraulichen

Beratungen der Ressorts weiter geprüft. Das Reichskabinett als solches hat sich noch nicht erneut mit dieser Seite der Steuerfrage befaßt und noch keinerlei Entscheidung getroffen. In sozialdemokratischen Kreisen herrscht die Anschauung, daß eine Beratung der Steuervorlage, insbesondere der Erfassung der Besitzsteuern, nicht möglich sein dürfte, ehe nicht die grundsätzliche Frage der Erfassung der Goldwerte entschieden ist. In diesem Sinne hat sich bereits der sozialdemokratische Parteitag für Brandenburg ausgesprochen und man kann, wie es in der Meldung der mehrheitssozialistischen Zeitungskorrespondenz

heißt, mit Bestimmtheit annehmen, daß der Parteitag in Berlin sich fest auf den gleichen Standpunkt stellen wird.

Wettervorhersage für den 11. September:
Wolkig, windig, etwas kühler.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. u. s., für Redaktionen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Töchterchens

Gretel

sprechen wir hiermit allen unseren besten Dank aus. Besonderen Dank den wertvollen Trägern und Hausbewohnern für das Grabgebet und die schönen Kranzspenden.

Waldenburg, 10. Sept. 1921.

Die trauernden Eltern:
Georg Seiffert u. Frau,
nebst Großeltern.

Ein selbständiger
und gewissenhafter

Buchhalter

oder

Buchhalterin,

Plan- u. abschlußförmig

mit für großes Geschäft und
Dauerstellung sofort gesucht.
Anfangsgehalt monatl.

Mark 1300.—

Offerten mit kurzem Lebens-
lauf, Zeugnisabschriften entl.
Photographie unter A. Z.
100 u. b. Gesch. d. Stg. erbeten.

Junger Mann

(Sekundäreife erwünscht),

oder

junges Mädchen

(Lyzeumreife erwünscht),

die Lust haben, unter günstigen Bedingungen

den Buchhandel

zu erlernen, wollen sich melden in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Für Trauer

schwarze Kostüme
schwarze Kleider
schwarze Paletots
schwarze Blusen
schwarze Röcke

zu billigsten Preisen
in allen Größen.

Auswahlendungen
umgehend
und bereitwilligst.

J. Basch

Waldenburg, Teloph. 1009.

Zuverlässige Person

zum Austragen unserer Zeitung
im Ortsteil Nieder Salz-
brunn gesucht. Mel-
(Gorgan) dungen
in der Geschäftsstelle d. Stg.

1 Schuhmachergesellen,

guten Arbeiter, sucht
A. Fischer, Hdr. Hermisdorf.

In Hermisdorf, ob. Hauptstr. 10,
1. Et., wird pr. 15. Septbr.
einfähig. Dienstmädchen gesucht.

Anst. Dienstmädchen

gesucht

Cochlusstr. 1, 2. Et., rechts.

Ordentl., zuverl. Mädchen

mit etwas Kochkenntnissen, nicht
unter 18 Jahren, bis zum 1.
Oktober 1921 gesucht.

Frau Konditor Stittner,
Hermisdorf, b. Waldenburg Schl.

Ein großer Kinderwagen und ein Sportwagen

billig zu verkaufen

Hermannstr. 14, I. L.
Gebr. Sofa d. Schlafen billig
zu verkaufen
Deutscher Hof, Portal 3, I. r.

Kleine Anzeigen

finden

in der

Waldenburger Zeitung

zweckentsprechende
Verbreitung!

Möbl. Zimmer

sucht besserer Handwerker,
ruhig, solider Mieter.
Off. u. B. L. a. d. Geschäftsst. d. Stg.

15 000 Mk.

zur 1. Stelle auf Hausgrundstück
zu erst. in der
Gesch. d. Stg.

Geld

zu jedem Zwecke an
Jede jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Allogauer Straße 15.

Sofort befreit von der Trunkucht,

Rheumatismus, Gicht u. Nerven-
krankheit. Viele Dankschreiben
und Empfehlungen. Herzl. be-
glaubigt. Versand unaufrichtig.
Prospekt gratis.

Chem. Fabr. Leopold Otto,
Hannover, Altemannstr. 5.

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäscherei,
Teppichreinigung.
Waldenburg,
Ring 12 u. Scheuerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.

Guter Verdienst

durch Verkauf von Taschentüchern
an Private (auch Nebenerwerb).
Einge Hundert Mark erforderlich.
Off. „Lagerkarte 35“ Dresden-A 14

Zahnpraxis

Fa. R. Reibetantz,

Inh.: R. Reibetantz und
H. Bachmann,

Waldenburg Rathausplatz
I. Schl. Nr. 3.

Fernsprecher Nr. 541.

Zahnersatz, Plomben etc., Kronen- u. Brückenarbeit,

mit und ohne
Goldzugabe.

Behandlung sämtlicher
Krankenkassen-Mitglieder

Kleine Kartoffeln

zu Futterzwecken
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Richard Matusche

größtes sowie auch ältestes
Nähmaschinen-Spezialhaus

Waldenburg, Töpferstraße Nr. 7.

Weit und breit anerkannt beste, reellste und

billigste

Bezugsquelle für sämtliche Nähmaschinen.

Teilzahlung gestattet.

Wöchentlich 20 Mark!

Garantie leiste gern 10 Jahre.

Alte Maschinen nehme in Zahlung.

Sämtliche Reparaturen

werden nur fachmännisch ausgeführt.



Neueste Modell - Hüte

für Herbst und Winter, sowie Kopien
finden Sie in meinem Atelier in elegan-
tester Ausführung zu solidesten Preisen.

Hedwig Teuber,

Rathausplatz 5.

Umarbeitungen wird bei kürzester
Lieferungsfrist die grösste Sorgfalt zu-
gewendet. Aus Herren-Zylinderhüten wer-
den Damenhüte nach Modellen angefertigt.



Welt-Panorama,
Auenstraße 34,
neben dem Gymnasium.
Von Sonntag den 11.
bis einschl. Sonnabend den 16. Sept.:

Schwerin i. M. und seine Umgebung,
die Perle Norddeutschlands.
Entree: Erwachsene 80 Pf., Kinder 50 Pf.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Stadttheater in Waldenburg.
Eröffnung der Spielzeit

Sonntag den 25. September 1921.
Für die Mitglieder des Stadttheaters werden
möblierte Zimmer gesucht.

Direktion Pötter, d. St. Theater Meiners.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldenburg.
Sonnabend und Sonntag:
Musikal. Unterhaltung.

Kronprinz, Dittersbach.
Sonntag d. 11. Septbr.:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. ff. Musik.
Es ladet freundlichst ein
Frau Keller.

Gasthof zur Eisenbahn,
Nieder Salzbrunn.
Sonntag den 11. Septbr. 1921:
Kaffeekränzchen.
Anfang 5 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Gast. Klenner und Frau.

Volks-Varieté „Gold. Schwerl“

Letzter Sonnabend und Sonntag:

Martini Szeny.

Er fordert von neuem ganz Waldenburg
heraus, ihn so zu bändigen, daß es
kein Entkommen mehr gibt.

Außerdem der wunderbare Varietéteil.

Des großen Andranges wegen wird gebeten, sich
des Vorverkaufs von 11—1 Uhr zu bedienen.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Bunddruckerei Ferdinand Dornel's Verlag.

Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft e. V.

Sonntag den 11. September 1921, vorm. 8 1/2 Uhr,
in der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg, Sonnenplatz:

Dritte (außerordentliche) Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag von E. Krause.
2. Bericht des Vorstandes
3. Feuerbestattung *).
4. Bibliothek.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

*) Alle Interessenten für Feuerbestattung, auch die
Mitglieder des Feuerbestattungsvereins werden eingeladen

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Waldenburg
Wanderplan vom 15. 9. bis 15. 10.

Sonnabend 17. 9.: Silberberg-Wartha. Abfahrt abends 9.45 Uhr
Dittersbach bis Neuode. Rückkehr Sonntag abends.
Am 25. 9.: 1. Vogelberg-Große Heide. 8 Uhr Endst. Hermannsdorf.
2. Viebichau. Ab 1 1/2 Uhr Endst. Nieder Salzbrunn.
Am 2. 10.: Rosenbaude-Kaufung. Abf. 7 1/2 bis Jannowitz.
Am 9. 10.: Abersbach-Wedelsdorf. Ab 8.28 Fellhammer bis
Griedland. Teilnehmer anmelden bis Donnerstag
6. Oktober. Anmeldg. 1.—Mk.
Sonnabend 15. 10.: Röhren. Abf. Altwasser abends 7 Uhr bis
Schweidnitz. Rückkehr Sonntag abf. ab. Charlottenbr.
Jeden Donnerstag 8 Uhr Zusammenkunft im „Goldenen
Anker“, Löperstraße.
Alle Wander- und Naturfreunde sind herzlich willkommen.

Modellhut-Ausstellung

erstklassiger

Sammet-, Cylinder-, Leder- und Velourhüte.

Sportneuheiten

für Damen und Kinder.

Marie Huhndorf, Waldenburg,

Vierhäuserplatz.

Damen- und Herrenhüte zum Umpressen und Modernisieren
werden stets entgegengenommen und bekannt gut ausgeführt.